

# Neimärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift  
für  
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



## Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.  
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

## Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum  
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 122.

Landsberg a. W., Sonnabend den 14. October 1876.

57. Jahrgang.

### Der sozialdemokratische Staat.

DC. Soeben ist unter dem Titel „Die Sozialdemokraten, was sie den Wählern versprechen und was sie wollen“, eine kleine Schrift eines hervorragenden Sozialpolitikers erschienen, die als schlagende Abfertigung der sozialistischen Verlockungen und Vorwiegungen die allgemeine Beachtung verdient. In klarer volkstümlicher Sprache geschrieben, weist das Büchlein mit unerbittlicher Schärfe die verbrecherischen und thörichten Zustände nach, die sich bei der Verwirklichung der sozialistischen Irrlehren ergeben würden. Wie würde der sozialdemokratische Staat aussehen? fragt der Verfasser, und kommt etwa zu folgendem Resultat: Dieser Staat kann nichts anderes als Republik sein, zu deren Präsidenten einer der sozialdemokratischen Führer gewählt wird. Aler Grund und Boden, sämtliche Fabriken und sonstige Produktionsanstalten bis auf die Werkstatt hinunter sind gemeinschaftliches Eigentum und werden vom Staat verwaltet. Es gibt keinen Gutsbesitzer, aber auch keinen Bauer mehr. Die Ländereien eines oder mehrerer Dörfer sind zusammengelegt und unterliegen ebenfalls der gemeinschaftlichen Verwaltung. Der Bauer hat auf seinem Felde nichts mehr zu suchen. Die Fabrikanten sind verschwunden und an ihre Stelle vom Staat ernannte Beamte getreten, welche die Fabriken für Rechnung aller, d. h. des Staats verwalten, jedenfalls sehr ehrlich, sehr gewissenhaft und umsichtig, wie es bei Administrationen fast immer zu geschehen pflegt. Der einzelne Handwerker kann allein ohne Gesellen und Gehilfen für sich arbeiten und so viel persönliches Eigentum erwerben, als er für sich gebraucht; aber auf seine Kinder oder Angehörigen darf er nichts vererben. Das Erbrecht ist aufgehoben. Es ist jedem gestattet, neben der auf ihm treffenden Handarbeit, sich mit Kunst und Wissenschaft zu beschäftigen, aber für diese geistige Arbeit gebührt ihm kein Anteil an dem Ertrag der Gesamtarbeit; das heisst ja ihn von dem Schweife der Arbeiter ernähren oder mästen. Gelehrte und Künstler wird es daher in dem Zukunftstaat schwerlich geben. Kauffleute im eigentlichen Sinne kann es auch im sozialdemokratischen Staat nicht geben. Selbst wenn sie ihre Waaren nur von den gemeinschaftlichen Produktions-Anstalten des Staates kaufen wollten, so würde jeder Nutzen beim Wiederverkauf ein Erwerb ohne Arbeit sein, der ja unlöslich ist; auch kann Niemand mehr als den eigenen Bedarf ohne einiges Kapital einkaufen. Privatkapitalien giebt es aber im neuen Staat nicht. Alles Kapital, es mag in Geld oder anderen Werthen bestehen, gehört diesem Staat, der also allein im Stande ist, gewisse

unentbehrliche, nur im Auslande vorhandene Rohstoffe, wie Baumwolle und dergleichen, anzukaufen. Im sozialdemokratischen Staat besteht nur eine Volkswehr (Miliz) mit kurzer Übungszeit, die nach allen Erfahrungen einer wohl organisierten, disciplinierten und eingebüten Militärmacht eines Nachbarstaates nicht widerstehen kann. Der Staat der Sozialisten ist also jederzeit der Eroberung und Unterjochung ausgesetzt, jedenfalls so lange nicht sämtliche Nachbarstaaten sich in sozialistische verwandelt haben. Die Internationale fasst zwar von der einigen, unheilbaren Republik der europäischen Staaten, aber sicher ist sie nicht so einfältig, daran zu glauben. Im sozialdemokratischen Staat kann es auch keine Geistlichkeit geben. Der Sozialist Bebel erklärt im Reichstage laut und öffentlich, daß die Sozialdemokraten Atheisten, d. h. Gottesläugner sind. Wozu also Kirchen und Geistliche, die nicht selbst arbeiten und von dem Schweife der Arbeiter leben? Die Ehe wird nur auf so lange geschlossen, als die Liebe anhält, d. h. auf Zeit. Um die Erziehung und Erhaltung der Kinder haben sich die Eltern nicht zu bekümmern, dazu ist der Staat verpflichtet. Damit ist die Familie, das sittliche Fundament des Kulturstaaates, zerstört. Das Mittel aber, durch welches dieser Staat hergestellt werden soll, ist Gewalt und Bürgerkrieg. Möchten doch die Hunderttausende, die bei den letzten Reichstagswahlen ihre Stimmen für Sozialdemokraten abgegeben haben, sich noch einmal recht ernstlich überlegen, ob sie in der That für einen solchen Staat und eine solche Gesellschaft wirken wollen!

tages zu thun haben, so daß die Mitglieder derselben nicht mehr in ihre Heimat zurückreisen, vielmehr gleich an den Verhandlungen des Reichstags Theil nehmen werden. Auch diejenigen Mitglieder des Bundesrates, welche als Kommissare in der Justiz-Kommission fungirten, sind von dem Termin des Wiederzusammentretens der Kommission benachrichtigt worden.

— Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, hat man im Kriegsmiisterium vorläufig von der Formirung einer neuen Kavallerie-Division Abstand genommen, so daß der Militär-Etat hierüber keine Mehrforderung enthält.

— 11. October. Der Militär-Etat auf das erste Vierteljahr 1877 ist nunmehr dem Bundesrat vorgelegt worden. Die fortdauernden Ausgaben belaufen sich für das preußische und die unter Preußens Verwaltung stehenden Kontingente auf 60,040,666 M<sup>r</sup>. 662,817 M<sup>r</sup>. weniger als im Vorjahr, für Sachsen auf 4,534,751 M<sup>r</sup>. 90,875 M<sup>r</sup>. weniger, und für Württemberg auf 3,289,070 M<sup>r</sup>. 71,700 M<sup>r</sup>. weniger als im Vorjahr. Die einmaligen Ausgaben betragen für Preußen u. s. w. 28,692 M<sup>r</sup>, für Sachsen 253,264 M<sup>r</sup>. und für Württemberg 2193 M<sup>r</sup>.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kann für gewiß melden, daß das Unterrichtsgesetz zu Anfang des nächsten Jahres dem Landtag noch nicht vorgelegt werden kann. Es wird vielleicht möglich sein, schreibt das genannte Blatt, daß der Entwurf zu Anfang des neuen Jahres in das Stadium weiterer Beratung innerhalb des Staatsministeriums gelangt, die Einbringung beim Landtag wird aber im günstigsten Falle erst während des zweiten Theils der Session erfolgen können.

— Die Auflösung des Abgeordnetenhauses wird der Prov.-Corr. zufolge am 14. October erfolgen. Die Neuwahlen sind auf den 20. October für die Wahlen der Wahlmänner, auf den 27. für die Wahlen der Abgeordneten angesetzt.

— Zur Lage der Reichs-Justiz-Gesetze schreibt die B. A. C.: „In der Vorbereitung der Reichs-Justiz-Gesetze für die bevorstehenden Plenar-Berhandlungen im Reichstage ist eine glückliche Wendung eingetreten. Wie es scheint nach langen Erwägungen, hat der Bundesrat endlich sich entschlossen, die Beschlüsse der Justiz-Kommission des Reichstages einer Prüfung in einem Ausschuß zu unterwerfen, an welchem die Justiz-Minister der Einzelstaaten Theil nehmen. Damit ist wenigstens der Bann der bisherigen passiven Haltung gebrochen. Bisher war die Gefahr vorhanden, daß der Reichstag selbst in Unkenntlich der noch vorhandenen Streitpunkte seine Berathungen über die Justiz-Gesetze würde auf-

### Tages-Rundschau.

Berlin, 12. October. Gestern traf Se. Majestät der König von Griechenland zum Besuch bei den Kaiserlichen Majestäten in Baden ein. Se. Majestät der Kaiser und König empfingen mit Ihren Königlichen Höheiten dem Großherzog und dem Erbgroßherzog von Baden Se. Majestät den König Georg auf dem Bahnhofe, wo auch der russische Gesandte und mehrere russische und griechische Notabilitäten anwesent waren.

Berlin, 10. October. Die Reichs-Justizkommission tritt bestimmt Dienstag den 17. d. Mts. zusammen. Seitens des Vorstehenden, Abgeordneten Miguel, sind bereits die Einladungen an die Mitglieder der Kommission ergangen, sich am 17. Nachmittags 2 Uhr zur ersten Sitzung im Reichstagsgebäude einzufinden. Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, wird die Kommission mit ihren Arbeiten vollauf bis zur Eröffnung des Reichs-

und Anstand knieeten an dem Grabhügel am Fuß der Tanne. Die Frau, die einst ihre Begleiterin gewesen, war nicht mehr bei ihnen, sie selbst dagegen trugen abermals tiefe Trauer.

Diese Jünglinge waren die Adoptivschwestern des vor fünfzehn Jahren gefallenen Obersten O'Connor und standen jetzt ganz allein in der Welt da, denn Norah, die Zigeunerin, war vor wenigen Monaten entschlafen, nachdem fünf Jahre früher der Pfarrer von Ashfield zur letzten Ruhe eingegangen. Beide waren neben den ihnen im Tode Vorangegangenen beerdigt und auf denselben Friedhof ruhten nun, die im Leben des Leids und der Prüfungen so viel erfahren.

### Das Kreuz am Wege.

Original-Erzählung von Ernst v. Waldow.

„Und wenn ich ihn noch einmal hier sehe, so brauche ich mein Hausrat, und frage den Teufel darnach, was es für ein Ende nimmt.“

Der Müller Werner sprach es drohend, obwohl der junge Mann, dem der zornige Ausruf galt, den Hof durch die grünangestrichene Gittertür, welche denselben von der Straße trennte, bereits verlassen hatte; dann steckte er die Hände in die Taschen seines braunen Düsseldorfes und schritt, unwillig vor sich hinbrummend, dem Hause zu.

Nochmals vergingen fünf Jahre, der Tag von Duatre-Bras war abermals herangekommen und zwei stattliche Jünglinge, von edlem Aufzugs-

Auf der Schwelle der Thür wandte er sich um, und einen finstern Blick auf die schlanke Gestalt des jungen Mädchens werfend, das ihm gesenkten Hauptes gefolgt war, sprach er rauh: „Vorwärts, Margarethe, geh' in's Haus, wir sprechen uns drinnen.“

Die Tochter gehörte schweigend und nur ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer gepreßten Brust, als jetzt die schwere eichene Thür knarrend hinter ihr sich schloß und des Vaters Hand den Riegel vorschob.

Der Alte trat zuerst in die große, zu ebener Erde gelegene Wohnstube, doch setzte er sich nicht wie sonst sogleich auf das hartgepolsterte Sophie mit schwarzen Roßbezügen, vor welchem auf dem runden eichenen Tische die grünbeschirmte Lampe und die Zeitung seiner schon warteten, sondern er ging mit dem gleichen festen Schritte mehrermaßen im Zimmer auf und nieder, dann trat er an das Fenster und blickte hinaus auf die dämmernde Straße, während er mit den Fingern der starken Hände auf den Scheiben trommelte.

Margarethe hatte indessen das Feuer in dem großen Kachelofen durch das Auslegen frischer Holzscheite neu entzündet, jetzt kauerte sie mit auf die Knie gestützten Ellbogen noch immer auf derselben Stelle und starreträumend und selbstvergessen in die Glut, deren röthlicher Schein ihr bleiches, schmales Gesicht, die großen, dunklen

nehmen müssen. Unter einer solchen Voraussetzung wäre kaum die Hoffnung berechtigt, daß die vorhandenen Streitpunkte geschlichtet werden könnten. Auch jetzt läßt sich noch nicht voraussagen, wohin die Entscheidung der Justizminister, wohin die Entscheidung des Bundesrats sich wenden wird. Zwar wissen wir, daß die mittleren und kleineren Staaten fast durchweg oder doch sehr überwiegend mit Lebhaftigkeit das Zustandekommen der Justizgesetze wünschen und im Wesentlichen die in den Berathungen der Reichstags-Kommission gewonnenen Grundlagen zu acceptiren bereit sind; das größte Hinderniß scheint unter den Einzelstaaten von Preußen oder vielmehr von dem preußischen Justizminister auszugehen. Ob es der Berathung des Ausschusses gelingen wird, den preußischen Justizminister umzustimmen und für das Zustandekommen der Gesetze eifriger zu machen, läßt sich nicht voraussehen, und der Widerstand Preußens ist in diesem Falle nicht zu unterschätzen, kaum zu überwinden. Indessen auch darin sehen wir bereits einen großen Fortschritt, daß Hand ans Werk gelegt und Klärung gesucht wird, spät zwar, doch immer noch zeitig genug, daß zwischen den Regierungen und der Kommission des Reichstags noch ein letzter Meinungs-Austausch stattfinden kann. Der Reichstag wird also nur mit den in der Kommission selbst nicht ausgleichbaren Gegenseitigkeiten zu beschäftigen haben. Was immer auch das Schicksal der Justiz-Gesetze sein mag, eine klare Erkenntniß der Gegenseitigkeiten ist dem blos passiven Verhalten unendlich vorzuziehen.

Wie der „B. B.-G.“ meldet, hat Graf Arnim an den Fürsten Bismarck ein längeres Schreiben über die Vorgänge, welche zu den verschiedenen Prozeßen den Anlaß boten, sowie über das gegen den Schreiber des Briefes seither beobachtete Verfahren gerichtet. Fürst Bismarck soll dieses Schreiben zu den Akten des Staats-Gerichtshofes gegeben und es ferner den Mitgliedern desselben mitgetheilt haben. Ein Abdruck des Schreibens in Form einer Broschüre (die gewissermaßen einen zweiten Theil von „Pro nihilo“ bilden würde) soll in Kürze in einer ausländischen Buchhandlung erscheinen. Es haben denn auch bereits amtliche Nachsuchungen nach der Broschüre in Berliner Buchhandlungen stattgefunden, die indeß resultatlos bleiben mußten, da die Flugschrift eben noch gar nicht im Buchhandel erschien.

Während früher das Reichs-Ober-Handels-Gericht festgestellt hat, daß bei wahrheitswidrigen Prospektien die Haftbarkeit für etwa noch ausstehende Aktien-Einzahlungen erlischt, so hat doch noch kein Präjudiz dafür bestanden, daß in solchen Fällen auch schon geleiste Einzahlungen von den Gründern zurückverzerrt werden sollten. Kürzlich nun hatte das oberste Gericht für Handels-Sachen Veranlassung, in diesem weiteren Sinne eine präjudizielle Entscheidung zu fällen, die von einer kaum absehbaren Tragweite für die Verfolgung von Civilansprüchen geschädigter Aktionäre werden kann. Der Leipziger Gerichtshof verurtheilte nämlich die Gründer der „Vereinigten Bischweiler Tuch-Fabriken“ wegen der bei der Aktien-Emission vorgenommenen Manipulationen, die Aktien zum Par-Cours von den flagbar gewordenen Aktionären zurückzunehmen.

Die Institution der Rittergüter ist durch die neuere Gesetzgebung nicht völlig befeitigt, die Rittergutsqualität vielmehr auch jetzt noch in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung, namentlich für die Theilnahme an verschiedenen Präsentationswahlen zum Herrenhause, an kommunalständischen, ländlichen Kredit- und Versicherungs-Verbänden. Nach einem Circularerlaß des Ministers des Innern vom 9. August d. J. ist es deshalb nothwendig, die Rittergutsmatrikeln in Betreff des Bestandes der Ritterguts-Eigenschaft der darin eingetragenen Güter präsent zu erhalten, insbesondere die erforderlichen Abhängungen zu bewirken, sobald ein Gut die für die Erhaltung der Ritterguts-Eigenschaft bestehenden besonderen Bedingungen nicht mehr erfüllt, entweder in Folge von Zerstückelungen der Substanz oder bei den nur für die Besitzkeit einer bestimmten Familie verliehenen Ritterguts-Eigenschaft im Falle einer Veräußerung. Dagegen bedarf es fernerhin der Eintragung der bei Rittergütern vor-

Augen und das lichte Haar, welches in welligen Scheiteln das zarte Oval umschloß, grell beleuchtete.

Eine lange Pause entstand; endlich drehte sich der Müller langsam um, und mit der Hand auf das Portrait einer Frau zeigend, das, in Wasserfarben gemalt, in schwerem Goldrahmen die Wand über dem Sopha zierte, sprach er schmerzlich: „Gottlob, daß sie das nicht erlebt hat.“ —

Das junge Mädchen zuckte zusammen, doch erwiderte es nichts, aber dies Schweigen mußte den Zorn des Mannes reizen, denn heftig aufstrebend fuhr er erregt fort:

„Schande erleben zu müssen an dem eigenen Kind — ich trügs nicht. Nun, noch hab' ich ja meine guten Augen, und sie sollen Dich hütten, besser wie seither. Darum, Margarethe, warne ich Dich — mach' mich nicht wild, ich kenne mich dann nicht mehr und thue, was mich reut.“

Er war ihr näher gekommen, und stand jetzt dicht vor ihr; sie hatte die weiße Spitzenbesetzte Schürze vor das Gesicht gedrückt und weinte still; er fasste nach ihrer Hand und ihr dieselbe unsanft vom Gesicht ziehend, sprach er finster:

„Ich werde wohl noch die Kraft finden, trotz der thörichten Liebe, die Dich verwöhnt hat, eine leichtsinnige Dirne, auf den rechten Weg zurückzuführen, und wär's mit Gewalt.“

Sie schrie laut auf, als empfände sie einen heftigen körperlichen Schmerz; dann warf sie sich,

gekommenen anderweitigen Veränderungen, sowie der periodischen Aufstellung und Einreichung der bezüglichen Veränderungs-Nachweisen nicht mehr. Es bleiben indeß hieron unberührt die durch die Verordnung vom 10. November 1865 vorgeschriebenen besonderen Verzeichnisse derjenigen Rittergutsbesitzer, welche in den Landgerichtsbezirken des alten und des bestätigten Grundbesitzes oder in den Grafenverbänden zur Ausübung des Präsentationsrechts für das Herrenhaus befugt sind.

Hinsichtlich der Führung dieser Verzeichnisse, sowie der Aufstellung und Einreichung der Veränderungs-Nachweisen behält es bei den Cirkular-Befestigungen vom 25. November und 20. Dezember 1865 sein Bewenden.

Posen, 8. Octbr. Wie die „D. Nach.“ melden, hat der Papst einige Prälaten und angesehene Personen der Diözese Posen vor Kurzem zu Commandeuren des St. Gregor-Ordens ernannt. Den Betreffenden soll jedoch die Bewilligung, diese Dekoration anzunehmen und zu tragen, von Seiten der preußischen Regierung verweigert worden sein.

Für die staatsrechtlichen Verhältnisse Elsaß-Lothringens steht ein wichtiges Ereigniß bevor. Dem Bundesrat ist nunmehr der bekannte Gesetzentwurf zugegangen, welcher die bisher vom Reichstag geübte Mitwirkung bei der elsässisch-lothringischen Gesetzgebung facultativ dem reichsländischen Landesausschuß überträgt, d. h. es sollen gültige Gesetze für Elsaß-Lothringen sowohl durch Zustimmung des Reichstages als des Landesausschusses zu Stande kommen können im Belieben der Regierung, welche von beiden Körperschaften sie zur Genehmigung von Gesetzentwürfen heranziehen will. Diese staatsrechtliche Einrichtung wäre allerdings sehr ungewöhnlich und eigenartig, allein die Verhältnisse der Reichslande sind nun einmal so außerordentliche, daß sie nicht immer nach der herkömmlichen Schablone gemessen werden können. Bisher hatte der Landesausschuss, der aus den drei Bezirkstagen hervorgeht, lediglich eine begutachtende Aufgabe, jetzt soll er in beschranktem Maße eine gesetzgebende Kompetenz erhalten. In den zwei Jahren seiner Wirksamkeit hat sich der Landesausschuss durch ruhige und sachliche Geschäftsbehandlung allgemeine Anerkennung erworben, und man kann die Zuversicht hegen, daß er auch dieses neue Vertrauenszeichen verdienen und so thatächlich durchweg die Landesgesetzgebung ausüben wird. Es ist wohl zu erwarten, daß der Reichstag dem Gesetzentwurf zustimmt und sich gerne seiner lästigen Aufgaben als elsässisch-lothringisches Landesparlament entledigen wird. Wenn man sich erinnert, wie viele Arbeit die Reichsvorstellung auf dem elsässischen Etat und andere Fragen von rein lokaler Bedeutung zu verwenden hatte, wie sie bei alter Sorgfalt doch nicht in der Lage war, diese fernliegenden und fremden Verhältnisse völlig zu durchschauen, wie sie von den Abgeordneten der Reichslande in praktischen Fragen niemals die geringste Unterstützung und Aufklärung erfuhr, so wird man begreifen, daß der Reichstag sich gern dieser Last entledigt.

Nach dem „Ezaz“ hat der geweihte Erzbischof Graf Ledochowski gewissermaßen als Antwort auf die durch den „Staats-Anzeiger“ erfolgte Veröffentlichung seines Brief-Wechsels mit dem Pfarrer Breuk ein aus Albaia vom 23. September datirtes Schriftstück an das preußische Staats-Ministerium gerichtet, worin er sich der rechtlichen Verwahrung anschließt, welche der preußische Episcopat wegen des Gesetzes vom 7. Juni d. J. über die Aufsichts-Rechte des Staates bei der Vermögens-Verwaltung in den katholischen Diöcesen an das Ministerium gerichtet hat. In dem Schriftstück, welches von dem „Ezaz“ seinem Wortlaut nach in polnischer Sprache veröffentlicht wird, findet sich am Schlus folgender Passus: „Obgleich ich wenig Hoffnung habe, daß das Staats-Ministerium der Vorstellung der Bischöfe ein geneigtes Ohr leihen und ihre berechtigten Wünsche erfüllen wird, so bin ich doch gezwungen, diesen Protest und meine Verwahrung an das hohe Ministerium zu richten, weil dies die Pflicht meines bischöflichen Amtes erfordert, sowie auch deshalb, weil ich weiß, daß es eine Gewalt gibt, die höher ist als die menschliche Gewalt, welche jederzeit den Protesten der Kirche die

des Alten Hand festhaltend, auf die Knie vor ihm und rief schluchzend: „Vater, Vater, sag' das nicht, erbarm' Dich über mich.“

Ein Zucken ging über die festen, ehernen Züge des Mannes und er antwortete fast tonlos: „Steht's etwa so mit Dir — nun, da wollt' ich — Gott straf' mich, lieber, der Sebastian hätt' Dich damals nicht aus dem Mühlteiche gezogen und“ — Margarethe ließ seine Hand los, und beide Arme empor streckend, rief sie in einem Tone tiefer Verzweiflung: „O, lág' ich doch draußen im Mühlteich, dann wüßt' ich doch wenigstens nichts mehr von mir und meinem Elend.“

Er wandte sich ab, der Schimmer einer Thräne umlornte sein sonst so klares, graues Auge; dann sprach er leise: „Und kannst Du Deinem alten Vater nicht mehr frei in's Gesicht sehen — bist Du wirklich schon so verloren, daß Du nicht mehr gerettet werden kannst?“

Sie richtete sich langsam auf, ein fragender Blick aus ihren großen, unschuldigen Kinderaugen traf ihn und ließ ihn erleichtert Athem holen.

„Komm zu mir,“ sprach er ruhiger, und schritt dem Sopha zu, auf das er sich niedersetzte; dann schob er die Lampe samt der Zeitung bei Seite und wies mit der Hand auf einen der beiden eichenen Stühle, welche rechts und links von dem Tische standen.

„Seize Dich.“

Weise einer unüberwindlichen Kraft erheilt.“ Das Posener offiziöse Organ des Cardinals Ledochowski, der „Kurier Poznański“, druckt dem „Ezaz“ ebenfalls das Schreiben, jedoch mit Rücksicht auf das Preß-Gesetz nur im Auszuge nach, so daß an der Authentizität des Schriftstückes wohl nicht zu zweifeln ist.

Wien, 11. October. Eine Peiner Depesche der „N. fr. Pr.“ hat nunmehr das definitive Resultat der Ausgleichs-Conferenzen vom 8. und 9. d. M. mitgetheilt. Die beiden Regierungen haben vier gleichlautende Gesetzentwürfe, und zwar über die Austragung der Achtzig-Millionen-Frage, über die Aktien-Gesellschaften, deren Geschäftsbetrieb sich auf beide Reichshälften erstreckt, über die Quote und die mit denselben zusammenhängende Steuer-Restitution, endlich über die indirekten Steuern vereinbart. Ferner wurde bezüglich der Handelsverträge die Fortsetzung der mit dem deutschen Reiche begonnenen Unterhandlungen, der Abschluß eines einjährigen Provisoriums mit England und einer gleichen Vereinbarung mit Frankreich beschlossen. Außerdem wurde das Programm für die Verhandlungen mit der Nationalbank festgestellt. Die Bankfrage ist, auch soweit sie die Regierungen angeht, noch nicht gelöst. Die beiden Regierungen haben einen Gesetzentwurf über die österreichisch-ungarische Bank vereinbart und auch ein detailliertes Bankstatut ausgearbeitet. Beides wird erst in den nächsten Tagen der Nationalbank mitgetheilt werden, und hierüber wird zunächst die Bank sich zu äußern haben. Daß sie die Stipulationen nicht annehmen und die Gründe der Nichtannahme motivieren werde, ist vorzusehen. Dann aber beginnt ein neuer Abschnitt der Ausgleichsverhandlungen: die Transaction der Regierung mit der Nationalbank. Dieser Abschnitt steht an Schwierigkeit den vorausgegangenen durchaus nicht nach.

Das Amtsblatt der französischen Republik soll Anfangs der nächsten Woche ein Dekret, betreffend Bequadigung, Umwandlung und Herauslösung der Strafe der Commune-Verurtheilten veröffentlichen. Wie man erfährt, hat der Gouverneur von Neu-Caledonien, Kon-treadmiral Pribzuer, dem Marineminister eine sehr umfangreiche Sammlung von Bequadigungsgefaulen der Deportirten der Halbinsel Ducos und der Fichtieninsel zustellen lassen und dieser sie an den Bequadigungs-ausschuss geleitet, der übrigens die nötige Zeit haben wird, sie zu prüfen. Da das Segelschiff „Loire“ am 13. Juli verlassen hat, werden die bequadierten Deportirten, die nach Frankreich zurückkehren wollen, erst den „Tag“ benennen können, mit dessen Ausrüstung man sich gegenwärtig in Cherbourg beschäftigt. Dieses Fahrzeug wird nicht vor dem 1. Dezember von der Insel Aix abgehen und vor Mitte März in Nouméa landen können. Was die Deportirten betrifft, die nach ihrer Bequadigung in Australien bleiben wollen, so ist die Regierung über diesen ziemlich schwierigen Punkt mit den dortigen Behörden noch in Unterhandlungen begriffen. Die französische Republik löst damit eine brennende Schuld ein, denn daß das „rothen“ Schrecken ein nicht minder durchbarer „weißer“ Schrecken gefolgt ist, haben die Jahre lang ausgedehnten Verhandlungen der französischen Kriegsgerichte in Sachen der Commune-Flüchtlinge bewiesen. Die jetzige republikanische Regierung Mac Mahon's darf großmuthig sein, denn die bis jetzt eingegangenen Nachrichten über den Ausfall der jüngsten Maireswahlen lauten für sie überaus günstig. Der größte Theil der bisherigen, seit dem Sturze Buffet's von der Regierung benannten Maires ist wiederwählt und im Allgemeinen ein neuer Beweis für die Fortschritte, welche die republikanische Strömung im Lande macht, geliefert worden.

Die jüngsten Tage haben nach der „N. fr. Pr.“ die schwedischen Verhandlungen zwischen den Mächten wenig gefördert. Im Gegentheil, statt eines Fortschrittes ist eher ein Rückgang zu verzeichnen, und je mehr die bestellten Herolde des Optimismus von der allgemeinen Übereinstimmung und der Einigkeit zwischen den Mächten sprechen, desto schroffer treten die Gegenseitigkeiten hervor. Von der Flotten-Demonstration ist nicht mehr die Rede; die Idee, die Dardanellen zu besetzen,

Margarethe gehörte.

„Hattest Du mir nicht erst am Sonntage auf Deine Seligkeit geschworen, den Friedrich nicht wieder heimlich zu sehen; wie ist's nur möglich, daß Du mir so ungehorsam sein konntest?“

Eine tiefe Traurigkeit lag auf dem bleichen Gesichte Margarethes, als sie leise erwiederte: „Ich konnte nicht anders.“

„Unsinn,“ sprach er streng, „sind das die Lehren, welche Du von Deinen Eltern, von Lehrer und Pfarrer erhalten hast? — Ich konnte nicht anders,“ so sagt jeder Spitzbube und Raubmörder, eine schöne Entschuldigung das! mit der kann man in's Zuchthaus kommen und an den lichten Galgen über — doch genug, damit komme mir nicht.“

Margarethe wischte mit der Hand die Thränen von den blassen Wangen; der Alte blickte ihr ernst in's Auge, das sie schüchtern zu ihm erhob, dann fragte er:

„Und zweifelst Du an dem, was ich, Dein Vater, über diesen Friedrich Waltraut gesagt habe, was Deine Verwandten in der Stadt gehört haben, was Sebastian gesehen mit eigenen Augen, da er den lieberlichen Patron mit dem ehrvergessenen Weibe seines Meisters getroffen hat im Walde hinter der Wallfahrtskapelle. —

(Fortsetzung folgt.)

ruht bereits an der Seite des Berliner Memorandums. Die ablehnende Antwort der Pforte auf die Vorschläge der Mächte wird nach gemeinsamer Verabredung als nicht erheilt betrachtet, und der endlose Faden der Vermittelung, welcher durch die Weigerung der Türkei abzubrechen drohte, kann von der Diplomatie weitergespannt werden. Für den Augenblick sieht die Lage gerade nicht sehr gefährlich aus. Die Mächte haben in Belgrad ausdrücklich erklärt lassen, daß das Pronunciamiento Tschernajeffs für sie gar keinen Werth habe und daß der Status quo, den die Diplomatie als Ausgangspunkt aller Verhandlungen hinstellt, das serbische Königthum von selbst ausschließe. Demungeachtet werden in Belgrad alle Vorbereitungen getroffen, um Milan zum König zu krönen, und wenn nicht die türkische Armee durch einen energischen Vorstoß die Komödie verhindert, so wird sie möglicherweise trotz des Widerspruchs der Mächte in Scene gehen.

— DC. Die neueste Nachricht aus dem Orient lautet dahin, daß der Ministerrath in Konstantinopel beschlossen hat, einen sechsmonatlichen Waffenstillstand zu bewilligen. Die Nachricht klingt friedlicher und freundlicher als sie es vielleicht ist. Es verlautet nämlich zugleich von Bedingungen, welche die Pforte an die Gewährung des Waffenstillstandes knüpfen, und wenn es sich bestätigt, daß diese Bedingungen wirklich in der Übergabe von Alseria und Entlassung der serbischen Truppen bestehen, so ist gar kein Zweifel, daß das Angebot zurückgewiesen wird, und dann ist die Situation noch kritischer als vorher. Wenn aber der Waffenstillstand jetzt nicht erreicht wird, so ist als sicher anzunehmen, daß Rußland mit diesem letzten Schritt die diplomatische Aktion überhaupt für beendet hält und unverzüglich zur militärischen schreitet. Das Angebot eines sechsmonatlichen Waffenstillstandes mag der Pforte auch besonders darum leicht geworden sein, weil sie auf diese Weise um die unangenehme Notwendigkeit eines Winterfeldzuges herumkomme. Für den Zweck, den der Waffenstillstand doch nur haben soll, die Vereinbarung über den definitiven Frieden, ist eine halbjährige Frist unstrittig überflüssig lang und man wird sich des Verdachtes nicht erwehren können, die Pforte suche wieder einmal nur Zeit zu gewinnen, in der Hoffnung, die Einigkeit der Großmächte werde sich schließlich doch lösen. Kurz, wenn die Pforte sich nicht bequemt, bedingungslos den Waffenstillstand in der von den Mächten geforderten Form anzunehmen, so ist auf einen Erfolg der neuesten und letzten diplomatischen Vorstellungen nicht zu hoffen.

— Wie der Agence Havas aus Konstantinopel gemeldet wird, wird die Pforte wahrscheinlich ihre Zustimmung zu einer einmonatlichen Waffenruhe geben. Die Einstellung der Feindseligkeiten wird wohl beiden Theilen sehr erwünscht kommen: den Türken wegen der

bereits eingetretenen ungünstigen Witterung und den Serben, weil in den Reihen des Milizheeres sich Bedenken erregende Anzeichen der Zersetzung und Auflösung bemerkbar machen. Wie nämlich dem Peister Lloyd aus Belgrad gemeldet wird, wollen die Milizen, nachdem sie bereits drei Monate im Dienste gestanden haben, nach ihrer Heimat zurückkehren, um die schon lange genug unterbrochene Feldarbeit wieder aufzunehmen.

— Ueber russische Kriegs-Vorbereitungen läßt sich die „Deutsche Ztg.“ von der russisch-galizischen Grenze unter dem 9. Oktbr. folgendes berichten: „Die russischen Truppen-Bewegungen an der galizischen Grenze sind nunmehr eine nicht zu bestreitende Thatache und treten mit jedem Tage offenkundiger auf. Marsch-Bewegungen, deren Ziel Geheimnis bleibt, werden fast täglich unternommen. Concentrirungen finden in auffällig plannmäßiger Weise statt. Winterquartiere werden hart an der österreichischen Grenze bezogen. Urlauber und Reserveoffizieren rücken täglich in alle bedeutenderen Garnisonsstädte ein. Im Zamöser Kreise wurden alle Urlauber und Reserveoffiziere für den 4. d. nach Zamöse beschieden. Kein Wunder, daß Angesichts solcher ungewöhnlichen Rührigkeit in militärischen Kreisen überall offen vom baldigen Ausbruch des Krieges gesprochen wird. Aus dem Huastener Grenz-Bezirk laufen täglich beunruhigende Nachrichten ein, von Brody aus signalisiert man fortwährende Militär-Bewegungen.“

## Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

### Revalesscière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut, Atem-, Blasen- und Nierentiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaussteigen, Ohrenbrausen, Übelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleiacsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Warzer, Medicinalrath Dr. Angelstein

Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döös, Dr. Ure, Gräfin Castletuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

**Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.**  
Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Eindeutung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesscière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesscière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gebracht, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.  
No. 75,877. Florian Küller, K. K. Militärarzt  
Walter, Großwardein, von Lungen- und Luftbeklemmung  
Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Tschner, Höher der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststiel und Nervenzerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lahmung an Händen und Füßen &c.

Die Revalesscière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalesscière 1/2 Pfd. Mk. 1,80 Pf. 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf. 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf. 12 Pfd. Mk. 28,50 Pf.

Revalesscière Chocolatés 12 Tassen Mk. 1,80 Pf. 24 Tassen Mk. 3,50 Pf. 48 Tassen Mk. 5,70 Pf. u. i. w. Revalesscière Biscuite 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf. 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apotheken, Drogheri, Spezerei- und Delikatesshändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wohl.

## Auch Säuglinge finden ihr Heil.

Berlin, 15. Juli 1876. Herrn Johann Hoff, Raif. u. Königl. Hoflieferant hier. Ihre stärkenden und sehr heilsamen Malzpräparate, als Malztrakt, Malz-Chocolade und die Brustmalzbombons, habe ich oft Gelegenheit gehabt, Kranken zu empfehlen, welche nachher mir die Wiederkehr ihrer Gesundheit dankten. Besonders aber muß ich betonen, daß es für die Erziehung eines mutterlosen Säuglings nichts zweitmäßigeres gibt, als die durch Hoff'sches Malz-Chocoladenpulver. E. Rubert, Königsstr. 4. — Ich muß die Heilwirkung Ihres Malz-Extrakts und Ihrer Malz-Chocolade bei Brustleidern bestätigen. E. Hartmann in Büssow.

Verkaufsstelle bei Gustav Heine in Landsberg a. W.

## Beachtenswerth!

Zur bevorstehenden Saison empfahle ich mein reichassortirtes Lager in

## Wollwaaren,

als:

Taillen-Tücher, neuester Mode, in verschiedenen Mustern, Kopf-Tücher, in Zephyr-, Moos-, Eis- und Cashmere-Wolle, Westen, gut anschließend, in allen Farben und Größen, Shawls, Cravatten und Halstücher, in Seide, Halbseide und Wolle, Unterbeinkleider und Hemden für Herren und Damen; ferner empfahle mein großes Lager in

## Strick- und Bigogne-Wollen

bestter Qualität in allen Farben zu den billigsten Preisen.

## L. Schmidt,

36. Louisestraße 36.

## Mendelssohn & Wharton,

## Kunstwollfabrik,

Berlin 0., Holzmarkt-Str. 65, kauft: neues Tuch, abgangsfrei à 84 Mark, alt. geschn. Tuch, dto. à 39 pr. netto 100 Ko. freo. Cöpenick, 2% Seto. für Baarzahlung (H. 13370)

451

## Closets, absolut geruchlos, bei Gustav Köhler.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich gute Warpzeuge, wollene Tücher, Hosenzeuge und Kantenröcke zu sehr billigen Preisen verkaufen muß, weil ich keinen Raum dazu habe. Ich nehme auch Wolle für Waare.

Weber Missbach, am Markt, Richtstraße 56. Auch steht bei mir ein kleiner Einspänner-Wagen zum Verkauf.

Meine Catarrhbrödchen mildern jede Heiserkeit und jeden catarrhalischen Husten und sind vorrätig bei Carl Clemm.

Dr. H. Müller, prakt. Arzt &c.

**Beachtenswerth!**  
Zur bevorstehenden Saison empfahle ich mein reich assortirtes Lager für Herren:  
**Überzieher, Jaquets, Juppen, complete Anzüge, Tuch- und Stoff-Röcke, Beinfleider, Westen und Schlafröcke;**

für Knaben:  
**Anzüge, Paletots, Jaquets und Arbeits-Anzüge** in allen Stoffen und Farben bei eleganter, wie guter Arbeit zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**A. Wittenberg's Kleider-Halle, Richtstraße No. 66.**

**Petroleum-Lampen** jeder Art zu ausnahmsweise billigen Preisen bei **Gustav Köhler, Wollstraße 56.**

Gebrannten Caffee zu 12 Sgr., sehr gut schmeckend, empfiehlt Julius Wolff.

Rüdersdorfer Stein-Kalk täglich aus dem Ofen auf Kalkwerk von Julius Friedrich.

) Zu haben bei H. Bernbeck, Friedrichstraße 4, und E. Handtke in Biebrich.

**Nullen - Varinas** in Nullen von 10 — 12 Pfund,  
reine geschnittene **Varinas - Blätter,**  
**Portorico** No. I., II., III. und IV.,

**Maryland - Blätter,**

**Varinas - Blätter - Mischung** in Packeten No. 1 bis No. 4,  
**Schnupf - Tabake und Shag - Tabak,**  
**Orinoco - Blätter,** Cuba - Canaster, Bahia- und Sieges - Canaster,  
geschnittene, reine feine amerik. Tabakstengel,  
empfehlen wir als sehr vorzüglich und preiswürdig.

**Brahtz & Ehrenberg.**

Durch besondere vortheilhafte Einkäufe auf  
der jüngsten

## Leipziger Messe

bin in den Stand gesetzt,

## sämmtliche Waaren

enorm billig abzugeben, und empfehle ich mein  
sehr grosses Lager

von

**Kleiderstoffen**  
in allen Neuheiten.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**

Markt No. 6.

**Bäckern und Conditoren**

empfehle meine selbst gefertigten

**Backofen - Lampen.**

**Gustav Köhler,**  
Wollstraße 56.

**Heinrich Lanz in Mannheim**

empfiehlt seine rühmlichst bekannten

Hand-Dresch-Maschinen Holzgestell zu M. 144. — Eisengestell zu M. 140.  
Göpel-Dresch-Maschinen mit Göpel zu M. 308. — M. 334. — M. 359.

Futter-Schneid-Maschinen zu 4 Schnittlängen M. 85. — und M. 90, grössere

Sorten M. 96. — bis M. 220.

Sorten M. 96. — bis M. 220.

Illustr. Prospekte auf Anfragen gratis; solide Agenten erwünscht wo noch keine Vertretung.

Gegen Kehlkopf - Katarrh ausgezeichnet!

Herr Organist **Vaugner** in Ludwigsthal per Postkarte sendet an  
den Fenchelhonig - Fabrikanten **L. W. Eggers** in Breslau unter dem 11. April  
1876 per Postanweisung 9 Mark und schreibt dazu:

"Ihr Fenchelhonig hat mir bei meinem chronischen Kehlkopf - Katarrh  
außerordentliche Dienste geleistet, will aber denselben statt wie bisher aus B.  
direkt von Ihnen beziehen und ersuche daher ergebenst um umgehende portofreie  
Zusendung von 5 ganzen Flaschen."

## \*) Warnung vor Nachfischungen!

Die Veröffentlichung von Anerkennungen der ausgezeichneten Wirkungen des seit  
nun 16 Jahren eingebürgerten **L. W. Eggers** Fenchel-Honigs wird nur  
deshalb noch immer fortgesetzt, damit das Publikum sich veranlaßt sieht, auf  
dessen Echtheit sorgfältig zu achten und nicht sein Geld für nachgefischte Mach-  
werke wegwiert. Der **L. W. Eggers** Fenchel-Honig, kennlich an Siegel,  
Etiquette- und Facsimile, sowie an der im Glase eingebrannten Firma seines  
Erfinders und alleinigen Fabrikanten **L. W. Eggers** in Breslau, ist einzig  
und allein echt zu haben in Landsberg a. W. bei **R. Schröter**, Nicht-  
straße 53, in Bieg bei **R. Diesing**, in Ludwigruhe bei **Strauss**.

**Cigarren,** alte abgelagerte Marken schöner Qualität,  
empfehlen wir von 15 bis 240 Reichsmark  
pro Mille.

**Brahtz & Ehrenberg.**

Große Auswahl von  
**Zopf gewächsen**,  
sowie alle Arten von  
**Bouquets**,

vom Kleinsten bis zum Größten, mit Ra-  
melien und Rosen, sowie

**Cotillon - Bouquets**,  
Kränze u. Girlanden

von immer frischen Blumen sind täglich in  
meiner Gärtnerei zu haben.

**L. Krüger**,  
Kunst- und Handelsgärtner, Wall 30.

**breite rein leinene  
Ziechen**

verkaufe jetzt à Elle  
5 Sgr.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**  
Markt No. 6.

**Das photographische Atelier**  
von

**F. Jakisch**,  
Paradeplatz 2a,

hält sich bei sauberer Ausführung der Photo-  
graphien und soliden Preisen dem Publikum  
bestens empfohlen.

## Bekanntmachung.

Zu der  
heute Sonnabend den 14. October,  
Abends 8 Uhr,

im  
Saale des Gesellschaftshauses hier

anberaumten

außerordentlichen

## General - Versammlung

werden die Mitglieder des  
Landsberger Credit - Vereins,  
eingetragene Genossenschaft,  
hierdurch ergebenst eingeladen.

### Tages - Ordnung:

- 1) Antrag von mehr als 50 Mitgliedern auf Abänderung der §§. 4, 11, 14, 26 und 40 der Statuten und auf Auflösung der Filiale zu Arnswalde und der Agenturen zu Schwiebus und Zielenzig.
- 2) Antrag des Verwaltungs-Raths auf Wahl des Niedauten. Im Fall die General-Versammlung zustimmt, soll die Wahl sofort vorgenommen werden. Der ausführliche Antrag ad 1 der Tages-Ordnung, sowie der vom Vorstande und Verwaltungs-Rath beantragte Ergänzungs-Vorschlag ist gedruckt und liegt in unseren Geschäfts-Lokalen hier und in Arnswalde zur Abholung bereit.

Ebenso können die Mitglieder von den eingegangenen Bewerbungsgefügen um die Rendantenstelle, sowie von den vom Verwaltungs-Rath zur Wahl gestellten 3 Personen im Vereins-Lokale Kenntnis nehmen.

Nach §. 38 der Statuten müssen  $\frac{1}{2}$  sämtlicher Mitglieder in der General-Versammlung anwesend sein, um eine Änderung der Statuten vornehmen zu können.

Nur Mitglieder der Genossenschaft, welche auf Verlangen sich durch ihre Anteilscheine oder Sparbücher als solche legitimieren können, haben zu der General-Versammlung Zutritt.

Landsberg a. W., den 3 October 1876.

Landsberger Credit-Verein, eingetragene Genossenschaft.

**G. Heine**, Direktor.

## Zur bevorstehenden Saison

empfehle mein  
bedeutendes Lager

## Confection,

als:

**Mäder, Pelerinen-Mäntel,  
Paletots, Jaquets**  
(jackartig und anschließend) und

**Jacken**

zu sehr

billigen Preisen.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**

Markt No. 6.

## Dachpappen,

in verschiedenen Qualitäten,

zu den allerbilligsten Preisen bei

**Gustav Köhler,**  
Wollstraße 56.

**Roggen- und  
Gersten - Schroot,**  
sowie auch  
**Gersten - Nudelmehl**  
stets vorrätig.

**Franz Hirsch,**  
Neustadt 2.

Gutes

**Roggen - Futtermehl**  
hat abzugeben

**Sartorius,**

Neumühle bei Wolkenberg N.-M.

**Nähmaschinen - Lager**  
von **A. Dierend**,  
Louisenstraße 9.

### Produkten - Berichte

vom 12. October.

Berlin. Weizen 183—225 M. Roggen

150—187 M. Gerste 130—170 M.

Häfer 130—170 M. Erbsen 169—200 M.

Rübel 71,0 M. Leindl — M. Spiritus

51,5 M.

Stettin. Weizen 200,00 M. Roggen

147,00 M. Rübel 71,00 M. Spiritus

49,90 M.

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Staudt

Landsberg a. W., den 1. October 1876.

## Brandenburgische Lehrer-Versammlungen. (Nach dem "Tageblatt".)

III.

Der am 4. October in Berlin zusammengetretenen Generalversammlung des Brandenburgischen Provinzial-Lehrervereins ging eine kurze Delegirtenversammlung voraus, in welcher die zur General-Versammlung gestellten Anträge, die zumeist interne Gegenstände betrafen, zur Beratung kamen. Die Anträge auf Einrichtung einer Lehrer-Versicherungsanstalt wurden u. A. abgelehnt und das darauf bezügliche gesammte Material dem Dr. Schnell zur Bearbeitung und Veröffentlichung im Vereinsorgan, der "preußischen Schulzeitung" (Elegniß) zu überweisen. — Die Hauptversammlung begann mit einem Gruße, welchen Buchwitz (Berlin) Namens des Ausschusses des deutschen Lehrervereins den Gästen überbrachte. Dieser Redner sowohl, als auch der ihm folgende Lehrer Ewald, der die Versammlung Namens des Bezirksvereins Berlin begrüßte drückten die Freude über den endlichen Zusammenschluß des preußischen mit dem deutschen Lehrerverein aus und mahnten mit warmen Worten auch fernerhin zur Einheit zum Segen der Schule und ihrer Jugend. Namens des Vorstandes dankte Rektor Henckel (Soldin), der alsdann den Jahresbericht erstattete. Derselbe ergiebt, daß die Zahl der Kreisverbände von 62 auf 50 gesunken, die Zahl ihrer Mitglieder dagegen bis auf über 2000 gestiegen ist. — Die eigentlichen Verhandlungen begannen mit einem Referat des Oberdiakonus Seiffarth über "das Verhältniß der Schule zur Kirche." Derselbe untersuchte gegenüber neueren Kundgebungen der sogenannten positiven Unionen und der sogenannten kirchlichen Mittelpartei (Benschlag und Genossen) die wichtige Frage, welches System richtiger sei: konfessionell gemischte oder konfessionell getrennte Schulen und sprach sich sowohl aus stofflichen, erziehlichen und sozialpolitischen Gründen für die partiatische aus, die es ausdrücken soll: daß es für die Entwicklung der Menschheit ein höheres Ziel gebe, als die Bildung nach einer gewissen Konfession, das Ziel, die Bürger eines Staates zu gemeinsamer harmonischer Arbeit zu erziehen. Die betreffenden Resolutionen fanden einstimmige Annahme. Es folgte ein Referat des Lehrers Neumann (Neustadt S. W.) über "die allgemeine Volksschule". Die Gesichtspunkte, welche derselbe seinem Vortrage zu Grunde legte, finden sich in 12 Thesen wieder, denen die Versammlung im Ganzen und Großen die Zustimmung nicht versagte. — Ein leider nur zu trauriges Bild von den Schulverhältnissen in der Provinz Brandenburg entwarf das Referat des Lehrers Hohenstein (Brandenburg) über die Roth der Volksschule, das heißt Roth, die aus den unbesezten und nicht genügend besetzten Stellen resultirt. Der Vorstand hat statistisches Material aus 836 Ortschaften mit 1604 fundirten Stellen zusammengetragen. Von diesen Stellen sind unbesezt 114, ungenügend besetzt 418, 148 Stellen haben je 80—100 Schüler, 95 je 100—120, 83 je 120—150, 33 je 150—180, 16 je 180—200 und 14 Stellen über 200 Schüler (!) am ungünstigsten stellt sich das Verhältniß für Ortschaften mit 1, 2 und 3klassigen Schulen. Nachrichten sind aus 787 solchen Ortschaften mit 894 fundirten Stellen vorhanden; von diesen sind unbesezt 70, und

ungenügend besetzt 342, so daß bei einer Maximalzahl von 80 Schülern noch 368 Klassen neu errichtet werden müßten. Dazu kommen noch die recht ungünstigen Erhebungen ans dem Soldiner, Angermunder und Landsberger Kreise. Im Soldiner Kreise fehlen 42 Lehrer, im Angermunder Kreise 52 Lehrer, im Landsberger Kreise 90 Lehrer. Es liegen somit Nachrichten vor von 1884 Stellen, bei welchen 677 Lehrer fehlen. Dies Defizit ist ungefähr  $\frac{2}{5}$  der ganzen Provinz gleich zu achten. Es würden demnach in der Provinz Brandenburg 1600 Lehrer fehlen. Aus diesem Bouquet mögen noch folgende Blumen ihren Platz finden: In Reinickendorf kommen auf einen Lehrer 195 Schüler. In Alt-Carbe (Kreis Friedeberg) hat ein Lehrer 232 Schüler zu unterrichten, in Neu-Mecklenburg 242, in Hammer bei Zielenzig 250, in Staffelde (Soldiner Kreis) sogar 300. In Schwachenwalde (Kreis Arnswalde) unterrichtet ein Präparand 200 Kinder, in Schwarzensee bei Straßburg ist seit 3 Jahren gar kein Lehrer und in dem Dorfe Siede bei Berlinchen verwaltet ein vierzehnjähriger Knabe, der seine Instruktionen von einem siebzehnjährigen Präparanden aus der Nachbarschaft erhält, die Schultelle (39 Schüler) gegen freie Station und 15 Mark monatliches Gehalt!! Mit Recht schloß der Vortragende dies düstere Bild mit der Behauptung, daß bei solchen Zuständen dem Menschenfreunde das Herz bluten muß, und daß unter solchen Umständen die Schule nicht den Anforderungen der Zeit genügen könne. Jede Epiparnie auf dem Gebiete der Erziehung verursache dreimal mehr Ausgaben für die Zuchthäuser. Wer Angeichts solcher Thatjachen behauptet, die Aufbesserung der Lehrergehälter habe ihren Abschluß gefunden und es sei Alles befriedigend geordnet worden, werde zum Berrather am Vaterlande. — Mit diesem oft mit stürmischen Beifall unterbrochenen Vortrag war die Tagesordnung erledigt und nachdem die Versammlung auf Antrag von Ewald (Berlin) das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Franz Ziegler durch Ergebung von den Sitzen geehrt, schloß der Vorsitzende Rektor Henckel (Soldin) mit kurzen Dankesworten die diesjährige General-Versammlung.

## Fort- und Volksbildung in der Neumark.

XXIX.

Schwerin a. W., 6. Octbr. Der Volksbildungs-Verein hier trat am 6. April d. J. in Folge eines Vortrages des Wanderlehrers Keller mit 132 Mitgliedern ins Leben. Seit dieser Zeit ist der Verein im tiefen Wachsthum begriffen und zählt jetzt schon 170 Mitglieder. Gymnastallehrer Dr. Igen hatte den letzten Vortrag: "Einiges aus der Entwicklungsgeschichte der Sprache", am 29. v. Mts. gehalten; er zeigte zuerst, was Sprache überhaupt ist, trug dann einiges vor über die Sprache der Thiere, erklärte, wie der Mensch zur Sprache gekommen, wie so viele Worte durch die sogenannte Tonmalerei entstanden sind, sprach dann von Betonung und Minnespiel und Geberle bei der Sprache, vom Reichthum und Umfang derselben, von der Zahl der Laute, besonders der Konsonanten. — Heute Freitag

den 6. d. Mts. hatte Herr Julius Keller, der vom Frühjahr her bei uns Schweriner in außerordentlich gutem Andenken stand, die Freundlichkeit, einen Vortrag "über häusliche Erziehung und Einfluß der Frauen auf dieselben" zu halten. Weit über 300 Personen waren zugegen, um den Worten des beredten Mannes zu lauschen; viele Andere, welche sich um einige Minuten verspätet hatten, mußten wieder fortgehen, weil der Saal und das sich anschließende Vorzimmer überfüllt war. Die Worte gingen sehr zu Herzen, der Redner verstand es, durch Beispiele aus dem alltäglichen häuslichen Leben seinem geistvollen Vortrage einen besonderen Reiz zu geben. Herr Keller hat uns auf unsern Bitten das Versprechen gegeben, uns im Laufe dieses Vierteljahres, wenn es ihm irgend möglich ist, noch einen Vortrag zu halten, und wünschen wir lebhaft, daß er seinem Versprechen nachkommen kann.

Über dasselbe Thema, wie in Schwerin, sprach K. am Sonntag den 8. d. M. im Driesener Verein, nachdem er am Samstag in Friedeberg den "Lurus in seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung" behandelt hatte. Beide Versammlungen waren zahlreich besucht.

Gütrin, 10. Oct. Heute sprach hier der Wanderlehrer Keller über "Zweck und Ziele der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" vor einer vom Stadtverordneten-Vorsteher Grich berufenen und geleiteten Versammlung in der Aula des Gymnasiums. Über 30 der Anwesenden traten zu einem Volksbildungsverein zusammen. Das provisorische Komitee bildeten: Grich, Landtags-Abgeordneter Kreisgerichtsrath Beleites, Buchhändler Massute, Staats-Anwalt Kaiser, Kaufleute Brumme und Moldenhauer. — Es ist projektiert, daß Keller in Kürze einen zweiten Vortrag an einem Sonntag in den Arbeitergegenden Gütrins halten soll.

Drossen, 11. October. Die heute Abend im Schulhausaal vom Bürgermeister Schmidt und Lehrer Knuth Behufs Gründung eines Volksbildungsvereins einberufene Versammlung war zahlreich besucht; wir bemerkten u. A. auch den Landrat Bohm. Nach einem einleitenden Vortrage des Wanderlehrers Keller traten 31 der Anwesenden zusammen und wählten zum vorbereitenden Vorstand den Kaufmann Pöplau, Schönfärber Heinke, Prorektor Voigt (Schriftführer), Luchfabrikant Schulz und Schmiedemstr. Manowsky.

Landsberg a. W., 10. Octbr. Der auf gestern Abend angezeigte erste volkswirtschaftliche Vortrag Julius Kellers gab während  $\frac{1}{2}$  Stunden ca. 250 Verbands-Mitgliedern eine Einleitung in die Volkswirtschaftslehre. Wir haben den Inhalt desselben in gedrängter Kürze in vor. No. wiedergegeben. Hieran knüpft M. Bahr noch einige Worte über die Bedeutung der gen. Wissenschaft für das Gedenken unserer "billigen und schlechten" Industrie. — Der zweite Vortrag wird Mittwoch den 23. d. M. stattfinden; und sollen von dann ab nach neuestem Beschuß des Verbands-Vorstandes auch die Frauen der Mitglieder Zutritt zu den Vorträgen haben. — Ebenfalls am Dienstag Abend wurde im Anschluß an die fünfklassige Fortbildungsschule eine gewerbliche Zeichenklasse mit 12 Lehrlingen eröffnet.

## Sonnägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 15. October 1876.

Zu den traurigsten Bewirrungen der Neuzeit, welche in der sogenannten Halbbildung der arbeitenden Klassen ihren Ursprung haben, gehört die frankhafte Idee von der ungerechten Vertheilung des Besitzes auf Erden, — eine Idee, die bekanntlich zuerst in den Köpfen menschenfreundlicher Denker entsprang, unter denen der geistreiche Franzose Saint-Simon die erste Stelle einnimmt und mit Recht als der Vater des "Sozialismus" betrachtet werden muß. Auf der Grundlage des nach seinem theoretischen Begründer benannten "Saint-Simonismus" haben deutsche Gelehrte diese "soziale Frage" weiter studirt, — als der Hervorragendste unter ihnen Ferdinand Lassalle, der seinem Volke mit dem Schlagworte "Sozialdemokratie" ein entsetzliches Danaergeschenk machte. — Wir stehen mitten in diesem Kampfe, der die besitzlosen Klassen gegen die Besitzenden aufgeregt hat, dessen Ende noch nicht abzusehen, dessen traurige Folgen indessen schon recht deutlich sichtbar werden. Der Einfluß einer dieser traurigen Theorie huldigenden, noch traurigeren Literatur, die in verderblichen Flugblättern unreisen Köpfen das Gehirn verdreht, kann bereits in mancherlei Erscheinungen erkannt werden, die in unsfern Tagen durchaus nicht mehr so selten auftreten, und hat Ansichten zu Tage gefördert und mit sozialdemokratischem Bürgerrecht versehen, bei deren Durchführung schließlich die Garantie jedes Besitzthums auf Erden illusorisch werden müßte. — Da die von der Sozialdemokratie geplante, endlose Thei-

lung des Besitzes unthunlich ist, so lange Gesetz und Recht in einem geordneten Staatswesen herrschen, so begnügen sich die Anhänger dieser Lehre mit der Verbreitung ihrer Theoreme, und untergraben zuvörderst den letzten Rest sittlichen Bewußtseins im Volke, indem sie das Gift ihrer Umsturztheorien unter der gleichzeitigen Maske des "Volksfreundes" in die Hütten der Armut, des Elends tragen. — Hier finden sie den geeigneten Boden für ihre sogenannten "Menschenrechte", hier machen sie Proselyten für ihre Hirngespinnite von Volksbeglückung, von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, — hier säen sie die Drachensaat, die, wenn sie jemals Früchte ansetzte, was der Himmel verhüten möge, in erster Linie sich gegen ihre Urheber wenden müßte. —

Wir wurden zu dieser Betrachtung in unserer Wechenplauderei gegenüber dem traurigen Zeichen der Zeit, daß die Achtung vor dem Eigenthum immer mehr schwindet, durch einen ziemlich eklasanten Fall veranlaßt, der zu Ende der vorigen Woche urplötzlich bekannt wurde und während mehrerer Tage das allgemeine Thema der Unterhaltung in der Stadt bildet. — Mit beispieloser Frechheit hat ein kaum der Schule entwachsener Lehrling eines hiesigen Geschäftes in dem kurzen Zeitraum von 2 Monaten Diebstähle an Waaren und Geld im Werthe von 2000—3000 Mark begangen und in seinem eigenen Vater einen zu Allem bereiten Hehler gefunden; daß als stimulirende Triebfedern jener fertiggesetzten Verbrechen gegen das Eigenthum auch ein Dienstmädchen mit auf die Scene tritt, ist weniger wunderbar und für unsere Betrachtung fast gleichgültig. — Wir

haben es allein mit diesem interessanten Vater zu thun, der seines Zeichens ein Schnetzer sein soll und alle Ursache hat, mit den Resultaten seiner Erziehungsmethode zufrieden zu sein. — Da es mit der Theilung der Güter dieser Welt zur Zeit noch gute Weise hat, so schien es ihm zweckmäßig, seinem hoffnungsvollen Sprößlinge einige Collega über die Rechte und Pflichten eines "stillen Theilnehmers am Geschäft" zu geben, und er hat die Freude gehabt, seine Saat auf guten Boden fallen zu sehen. Wöchentlich hat der brave Junge seinen "Anteil am Geschäft" dem biedern Vater nach Posenmuckel gesendet, der dadurch in die Lage versetzt wurde, sein Gewerbe auf breitesten sozialdemokratischen Grundlage auszuüben und zu vergrößern, und dem die allzu frühe Entdeckung einen argen Strich durch seine heitern Zukunftsbilder gemacht hat. — Wir sind überzeugt, daß dieser schneidende Mustervater, der sich, wie wir hören, vielfach mit politischer und sozialistischer Lektüre beschäftigt hat, zunächst selber das Opfer seiner eigenen Beschränktheit und dann als Erzieher das Unglück seiner Familie geworden ist; ihn müßte das Gesetz härter strafen dürfen, als seinen unmündigen, versführten und charakterlosen Sohn, der anscheinend von einer lockern Dirne und einem ehrlosen Vater mit gleicher Gewalt an den Abgrund gedrängt wurde. — Und da nun erfahrungsmäßig dergleichen Fälle in dem letzten Jahrzehnt in größerer Anzahl, wie in früherer Zeit, sich wiederholen — die Berliner Gerichtszeitungen allein bieten hundertfache Belege dafür, — so kann diese Erscheinung nicht als vereinzelte Krankheit der Zeit aufgefaßt, sondern muß als die Folge eines höchst verderblichen Erziehungs-

## Kreistagsitzung vom 12. October.

Anwesend 32 Mitglieder. Zuhörerraum schwach besetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt der Herr Vorstehende mit, daß die Stadt die Friedebergerstraße bis hinter das Kreishaus mit Gas beleuchten möchte, wenn das Kreishaus 5—8 Flammen zeichne und der Kreis die Einrichtungskosten hierfür übernehme und wünscht die Ansicht der Versammlung darüber zu hören, ob Ausicht für Bewilligung einer Summe von 60 Thlr. resp. 130—140 Thlr. vorhanden sei, wenn zum nächsten Kreistage eine ordentliche Vorlage darüber gemacht werde. Stimmen dagegen lassen sich nicht vernehmen, wohl aber solche, welche die Gasbeleuchtung nicht nur für die Kordonröhre sondern auch für den Sitzungssaal wünschen. Es wird demnach ein derartiger Antrag für nächsten Kreistag vorbereitet werden.

Zu Nr. 1 der Tagesordnung wird sodann die Amts-vorsteherliste für Massin durch Präsentation des Oberförsterkandidaten Revier-Förster Waldner in Stelle des verstorbenen Oberförsters Pape vervollständigt. — Zu Nr. 2: Abnahme der revidirten Rechnung pro 1875 wird nach einem eingehenden Referat des Herrn Bürgermeister Meyndam seitens des Kreisausschusses vom Kreistage Überweisung an eine Subkommission, bestehend aus den Kreisvertretern Diez-Himmelstädt, Böning-Heinersdorf, Schaeffer und dem Stadtrath Fritsch-Landsberg, zur Superrevision beschlossen. Die Lebernahme der Unterhaltungskosten des, theils durch die Ortschaften Lorenzendorf und Jahnfelde, theils durch den Kreis — 4500 Mark —, theils durch die Provinz — 2000 Mark —, überbrückt und einige 20 Fuß hoch aufgeschütteten „Roten Gründes“ zwischen Lorenzendorf und Jahnfelde. — Nr. 3 der Tagesordnung — wird dagegen abgelehnt, da man sich wohl dazu verstehen könne Unterstützung zu dergleichen bedeutenden Ausführungen zu geben, dagegen diese Last nicht dauernd den verpflichteten Gemeinden abnehmen dürfe. — Zu Nr. 4 der Tagesordnung — Feststellung des Etats pro 1877 — stellt, nachdem der Herr Vorstehende denselben vorgelesen, Herr Rößel zunächst die Frage: ob dies der vom Gegebe verlangte Bericht über die Verwaltung des Kreises im Vorjahr sein solle. Dies wird vom Herrn Vorstehenden verneint und darauf von ihm ein Bericht über die Kassenverwaltung des Vorjahres bis zum 30. September d. J. gegeben. Hierauf bringt Herr Rößel den von ihm und 5 anderen Vertretern der Stadt gestellten schriftlichen Antrag ein:

1. Vom 1. April 1877 ab den Etat der Kreiskasse auch vom 1. April ab laufen zu lassen,
2. den Etat pro 1876 auf die ersten drei Monate des Jahres 1877 zu prolongiren und
3. alljährlich mit Einbringung des Etats einen ausführlichen Verwaltungsbericht des Vorjahres gedruckt den Kreistagsdeputirten Amts-rc. Vorsteher zu überreichen.

Nach langer eingehender Debatte der Abstimmung wird Nr. 1 und 2 dieses Antrages mit 17 gegen 15 Stimmen angenommen, Nr. 3 derselben aber abgelehnt. — Nr. 5 der Tagesordnung: Antrag auf Bewilligung einer Summe bis zu 600 Mark zur Beschaffung von Vorarbeiten zu einer Chaussee von Nößwiese auf Eitzenstein, wird vom Herrn Vorstehenden mit einer ausführlichen höchst interessanten Darlegung der Chaussee-Verhältnisse und des Chaussee-Bedürfnisses des Kreises — von der wir nur gewünscht hätten, sie gedruckt zur Motivierung des Antrages vor uns zu haben — eingeleitet. Herr von dem Borne-Berneuchen stellt dann den Antrag: eine Kommission von 3 Mitgliedern zu wählen, welche durch Zuziehung von Sachverständigen auf Kosten des Kreises ermitteln möge, ob Chausseen zu Kreiszwecken nicht viel billiger als bisher zu erbauen seien. Herr Schaeffer schließt sich diesem Antrage gern an, wenn

Herr v. d. Borne denselben dahin erweitert, daß dieser Kommission aufgegeben werde, gleichzeitig einem Plane über alle im Kreise wünschenswerthen Chausseen und deren ungefähren Kostenbetrag vorzulegen — was Herr v. d. Borne sofort thut. Alle drei Anträge werden mit großer Mehrheit angenommen und in die Kommission die Herren v. d. Borne, Diez und Schaeffer gewählt.

Nr. 6 der Tagesordnung: Niederschlagung von 600 Mark wird ohne Debatte genehmigt, Nr. 7 dagegen — Pfasterung des Wasserlaufs von der neuen Chaussee beim Krabbiell'schen Grundstück — nach kurzer Bekämpfung abgelehnt, obgleich die Verpflichtung des Kreises der Stadt gegenüber vom Herrn Vorstehenden wiederholt betont und von keiner Seite bestritten wurde.

Zu Mitgliedern der Einkommesteuer-Einschätzungs-Kommission werden die Herren v. Bajewitz, v. Kalckreuth, Treichel, Gabeler und Schröck wieder, Herr Rath Eschner neu gewählt. Von Herrn Rößel wird Protest gegen diese Wahl erhoben. Stellvertreter bleiben die Herren Böning, Harck und Eschner-Wepritz. — Die Klassesteuer-Kommission bleibt unverändert aus den Herren Fritsch und Lorenz-Landsberg, Müller, Janowsky, Henseler und Friedrich bestehen. — Zum Schlus wird noch nach dem Vorgange im Sternberger Kreise eine Prämie von 50 Pf. pro Liter Eier von der Wandecheinrichtung ausgesetzt, während der lezte Gegenstand der Tagesordnung: Abnahm der Feuerkassenrechnung pro 1875, im Laufe der Sitzung durch Prüfung durch Herren von Kalckreuth und Unterschrift der ländlichen Abgeordneten, bereits erledigt war. — Schließlich wird noch die Auslosung eines achtten Vertreters der ländlichen Gemeinden vorgenommen, da die Regierung den letzten Kreistagsbeschluss, wonach nur 6 ausgelost wurden und in Folge der Bevölkerungs-Vermehrung ein siebenter neu zu wählen war, nicht zugestimmt hat. Das Los fällt auf Herrn Otto-Kernein.

## Vokal- und Kreis-Nachrichten.

Durch die Kaiserl. Ober-Post-Direktion wird uns folgendes mitgetheilt: Vom 15. October 1876 ab wird das zu Postzwecken benutzte Personen-Zuhrwerk zwischen Lippe und Zantoch folgenden Gang erhalten: Aus Zantoch 7 Uhr Vormittags, in Lippe 8 Uhr 45 Min. Vormittags, aus Lippe 11 Uhr 40 Min. Vormittags, in Zantoch 1 Uhr 25 Min. Nachmittags; ferner: daß vom 15. October 1876 ab die Personen-Post zwischen Döllensradung und Kreisch 50 Minuten früher als bisher, mithin um 6 Uhr 40 Minuten Abends aus Döllensradung abgefertigt wird.

r. Vom Königl. Bezirks-Kommando geht uns folgende Bekanntmachung zur Veröffentlichung zu: Die diesjährige Herbst-Controll-Versammlungen gen für die Mannschaften hiesiger Stadt und für die zu dieser gehörigen Ortschaften werden wie folgt abgehalten: in Landsberg a. W. I. am 3. November cr., Nachmittags 3 Uhr. (Hier haben zu erscheinen: die Reserve-Infanterie des Jahrganges 1869 und alle jüngeren Jahrgänge aus der Stadt Landsberg a. W.); in Landshut a. W. II. am 4. November cr., Vormittags 4 Uhr. (Hier haben zu erscheinen: sämtliche Mannschaften der Garde, sowie die Reservisten und Landwehrleute aller übrigen Waffengattungen, als: Jäger, Kavalleristen, Artilleristen, Pioniere, Train, Eisenbahnen, Sanitäts-Personal, Veterinair-Personal; ferner die im Reserve- und Landwehr-Verhältniß befindlichen Zahlmeister-Aspiranten, Büchsenmacher-gehulften, Arbeits-Soldaten, Delikatome- und Train-Handwerker aus Stadt Landsberg a. W.); in

systems betrachtet werden, das seine Grundsätze nicht aus den ewigen Wahrheiten des Christenthums, sondern aus den zerstörenden Lehren des modernen Unglaubens schöpft, dessen Anhänger fast immer zugleich die eifrigsten Apostel und Dräger verderblicher und sozialistischer Ideen sind. Welchen sittlichen Zuständen wir entgegensehen müßten, wenn solche Ansichten über das Mein und Dein dem Blute der halb- oder garnicht gebildeten Klassen eingepist werden, kann nicht zweifelhaft sein; die totale Auflösung der Gesellschaft wie der Nationen müßte folgerichtig eintreten. — Dass denkende Staatsmänner diese Gefahr nicht mehr unterschägen, und dass namentlich im deutschen Reiche diesen sozialistischen Umrissen und ihrer verderblichen Literatur mit Ernst entgegentreten wird, muß jeden Freund der bürgerlichen Ordnung mit Genugthuung erfüllen; dass aber auch von den wahren Freunden des Volkes diesem die einzige richtige Arznei geboten wird, und zwar mit Bezug auf die Jugend durch den Verein für Volksbildung und die Fortbildungsschulen, — das sollte doch mehr wie bisher in das Bewußtsein der gebildeten Klassen eindringen. Noch ist die Theilnahme an diesen Bestrebungen eine mehr passive als aktive, noch halten sich ganze Gesellschaftsklassen aus Unkenntnis oder aus Mangel an Vertrauen zum endlichen Erfolge fern von diesen Schöpfungen echter Humanität, noch ist in manchen Kreisen sogar die Befürchtung nicht überwunden, dass bessere Bildung die sittliche Hebung der arbeitenden Klassen keineswegs zu befördern geeignet sei. — Letztere Ansicht überhaupt noch bekämpfen zu wollen, wäre

zu wenig lohnend, und hieße die Mohrenwäsche versuchen; wir hatten nur die Absicht an einem einzelnen, recht charakteristischen Falle die soziale Krankheitsscheinung unserer Tage nachzuweisen und auf das einzige und wahre Heilmittel: „Volkssbildung“ die Aufmerksamkeit unserer Leser zu lenken. —

Auf politischem Gebiete haben inzwischen die Wahlkämpfe begonnen; die Parteien sind rüstig bei der Arbeit, und lassen es an offnen wie geheimen, erlaubten wie unerlaubten Agitationen durchaus nicht fehlen; was für komische Dinge dabei zu Tage treten, ist fast unglaublich. Da gibt unter Andern ein von der konservativen Partei gewonnener, ehrbarer Bierschänker in unserm Kreise dem liberalen Komitee, das den einzigen Saal des Dorfes zu einer Parteiversammlung haben will, zur Antwort: „es ginge halt nicht an, weil an diesem Tage im Saale ein Karoussel sein Wesen treibe, — er bedauere.“ — Wir thun gerade das Gegenteil und bedauern diesen Biedermann, der seinen witzigen Speer mit der Gewandtheit eines Hanswurstes in die politische Arena schleuderte, und gratuliren ihm von Herzen zu diesem sinnreichen Auswege, der ihm zur unsterblichen Lächerlichkeit verholfen hat. Die Partei dagegen darf mit Recht stolz sein auf diesen modernen Ritter von La Mancha, und soll bereits einen Ehrenschild für ihn arbeiten lassen mit der Devise: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich einen Wolf gefangen habe.“ — Ich bin entzückt, bin entzückt, bin entzückt, sagt Maertens-Mackenney in „Großstädtisch“, — und wir sind es auch. —

Landsberg a. W. III. am 4. November cr., Nachmittags 2 Uhr. (Hier haben zu erscheinen: sämtliche Mannschaften der Landwehr-Infanterie der Stadt Landsberg a. W. und sämtliche Mannschaften folgender Ortschaften: Borkow, Bürgerwiesen, Egloßstein, Gürzenau, Groß- und Klein-Gretzitz, Giesen, Kernein, Nohwiese, Seiditz und Wepritz.) Eine Beorderung mittelst Gestellungs-Ordres resp. Beorderungs-Listen, wie dies früher geschehen, findet von jetzt ab nicht mehr statt.

r. Bei dem hiesigen fässt Postamt sind folgende Personal-Veränderungen eingetreten: Der Postsekretär Chenen ist zum 1. Juli pensionirt, und seine Stelle, nachdem die Vertretung durch den Post-Assistenten Scheel beendet, durch den Postsekretär Mohaupt von Cottbus besetzt worden.

r. Am Donnerstag den 12. d. Mts., früh 4 Uhr, ertönte abermals die Sturmlocke. Es handelte sich dies Mal um einen Schornsteinbrand in der in der Brückenstraße belegenen Eichen Brauerei, welcher sehr bald gelöscht wurde.

In Viech ereignete sich am 3. d. Mts. ein recht tragischer Unfall beim Neubau der in der Nähe der Grabenmühle über die Viech führenden steinernen Brücke; der Bauunternehmer H. von dort, welchem die Ausführung des Baues übertragen war, und der Maurermeister S. Ersterer 52, Lebzelter 34 Jahre alt, waren damit beschäftigt, die Holzbogen unter der Wölbung hervorzunehmen, als die angebrachten Widerlagen, welche bei der feuchten Witterung wohl noch nicht gehörig ausgetrocknet waren, zu weichen anfingen und die Brücke zusammenbrach. Beide Personen wurden verschüttet; H. jedoch gelang es, den Kopf frei zu bekommen und sich durch schwaches Wimmern bemerkbar zu machen, worauf einige in der Nähe auf dem Felde arbeitende Leute herzueilten und die Verunglückten zu retten suchten. H. wurde zuerst befreit; er hatte bedeutende Verletzungen an Brust und Rückgrat. Nach S. mußte man erst längere Zeit suchen, und wurde er endlich, zwar noch lebend, aber bestimmtlos, mit gebrochenen Unterschenkeln und zerquetschten Armen unter den Steinen hervorgezogen. Beide Unglückliche, H. Vater von zwei, S. von vier unmündigen Kindern, wurden per Wagen zu den Thüren geschafft, wo ihnen ärztliche Hilfe zu Theil wurde. (B. A.)

## Aus dem Regierungs-Bezirk.

r. Der Brandenburgische Städtetag ist wie uns von Guben geschrieben wird, zum 13. und 14. November nach dort einberufen. Zu der Tages-Ordnung, die wir schon früher mittheilten, kommt unter Berthold der ähnlichen Punkte vorbereitenden Charakters der Regierungs-Entwurf des Kommunalsteuer-Gesetzes.

r. Friedeberg N.-M., 11. Octbr. Nun regt's sich endlich auch bei uns, und zwar gleich recht mächtig zur Wahlbewegung. Sie haben schon neulich in ihrem Blatte verzeichnet, daß sich hier die Kandidaturen v. Meier, Brandt und Schmidt, Gerhardt gegenüber stehen. Es ist ganz wunderbar, daß die erwähnten Herren, vornehmlich Herr v. Meyer, auf das dem heutigen „Kreisblatt“ beiliegende Programm der „Steuer- und Wirtschafts-Reformer“ hin zum Abgeordnetenhaus kandidieren. Es ist nun so wunderbar, als die 9 Punkte dieser Partei bekanntlich in ihrer Mehrzahl zum Reichstag-Programm gehören. Den nun schon zum Lebendruß gehörten Phrasen von der schlechten Gesetzgebung, die an den schlechten Zeiten allein Schuld sei; von den vor 3 Jahren gewählten Geldliberalen-Vertretern, welche ihre Aufgaben, das Volk zu beglücken, nicht verstanden hätten. Auf Grund dieses Programms fordern heute im „Kreisblatt“ eine

## Actien-Theater.

Gustav v. Mojer's „Veilchenfresser“, in der vorigen Saison bereits hier gegeben, hatte am Mittwoch ein gutes und nicht zu kleines Publikum ins Theater gelockt. Für Viele galt es, zwischen beiden Aufführungen eine Parallele zu ziehen, die im Ganzen und Großen durchaus zum Vortheile der Lebzelter ausfallen mußte. Der damalige Darsteller des „Veilchenfressers“ passte mit seinem outrirten, ewig im Emphase oder zur Caricatur neigenden Spiele herzlich schlecht in die Husaren-Uniform, und hatte in Folge dessen blutwenig wirklich gute Momente; der diesmalige Victor v. Berndt, Herr Albert Schirmer, gab uns den patenten und galanten Damenfreund in durchaus ansprechender Form, nur hätten wir eine etwas größere Beweglichkeit gewünscht, die namentlich in den mehrfach indicirten Momenten des Affekts mehr sichtbar werden mußte; die nämliche Erscheinung des Künstlers in der kleidlichen Uniform wirkte dagegen höchst sympathisch, und sein durchdachtes Spiel trug im Ensemble leicht den ersten Preis davon. Fräulein Bach (Sophie v. Wildenhein), Frau Schelpfer (Frau v. Berndt), Fräulein v. Süde (Valesca) waren ganz an ihrem Platz und wurden durch die Herren: Grimm (Oberst) und Haupt (v. Zeldt) wirksam unterstützt; auch Herr Worms (Unteroffizier) und Fräulein Krebs (Mima) waren in ihren burlesken Rollen vor trefflich. Wir können auch über den „Veilchenfresser“ nur wiederholen, was wir bei anderer Gelegenheit bereits angedeutet, daß wir innerhalb der Schirmer'schen Gesellschaft eine Summe von hochachtbaren künstlerischen Kräften gerade für das Lustspiel und Schauspiel besitzen, wie es Landsberg, soweit unsere Erinnerungen reichen, noch nicht in gleicher Quantität und Qualität gehabt hat; Stücke, wie das „Faissement“, „Großstädtisch“, „Rosenmüller und Finke“, „Glas Wasser“ wollen wirklich gespielt sein, um solchen Eindruck zu machen, wie wir empfangen zu haben bereitwillig eingestehen dürfen. — Ozon.

größere Anzahl Kreis-Angehöriger (darunter nicht wenig Friedeberger Handwerksmeister) zur Wahl der beiden Konservativen auf. Diese Phrasen tritt ein Aufruf der vereinigten Liberalen unseres Wahlkreises in passenden Sätzen entgegen, und nennt u. A. als den dritten Hauptfeind unseres Staatslebens neben Sozialdemokraten und Ultramontanen sehr treffend „die Herren von der alten Rückschrittspartei.“ Am 15. und 16. d. Mts. werden die Liberalen-Kandidaten in den 3 Städten unseres Kreises sich den Wählern vorstellen.

Frankfurt a. O., 10. October. In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. ist der Schlossermeister Hermann von hier in der Nähe des Heilig'schen Gasthofes, in

der Leipzigerstraße, von dem Arbeiter Wagenknecht von hier durch Stiche mit einem Messer getötet worden.

(Gub. Ztg.)

Zielenzig, den 10. October. Gestern Abend fand hier selbst eine Versammlung statt, befußt Besprechung der Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr. Es waren etwa hundert Personen anwesend, meistens Mitglieder der hier bestehenden beiden Turnvereine, die einstimmig beschlossen, eine freiwillige Feuerwehr für Zielenzig zu errichten. Nachdem Bürgermeister Sonnenburg erklärt hatte daß er bei den städtischen Behörden das möglichste Entgegenkommen in finanzieller Beziehung der neuen Einrichtung befürworten werde, wurde ein Komitee gewählt, bestehend aus den Herren

Kreisrichter Saebisch, Kreisgerichts-Sekretär Langbein, Brauereibesitzer D. Hoenicke, Konditor Ed. Hoffnagel und Leberfabrikant Ed. Hellwig, und dasselbe ermächtigt, mit den städtischen Behörden und den interessirten Feuerversicherungsgesellschaften wegen Gewährung von Geldern zur Befreiung der Einrichtungskosten der Feuerwehr in Einvernehmen sich zu setzen und Grundgesetze für die zu errichtende freiwillige Feuerwehr auszuarbeiten, über den Erfolg ihrer Thätigkeit binnen 4 Wochen einer wieder einzuberuhenden Versammlung Bericht zu erstatten und sich durch Kooptation zur Ausführung seiner Aufträge zu ergänzen. (Am. pol. Wochenbl.)

## Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 18. Sonnabend nach Trinitatis.

### Hauptkirche.

Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.

### Nachmittag: Herr Prediger Hunte.

### Concordien - Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Rothnagel.

Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

## Standesamtliche Nachrichten.

### Es sind ausgeboten:

October, 7. Der Musiker F. W. A. G. Denwald in Gaben mit J. C. E. Vogel, Tochter des verstorbenen Tagearbeiters J. G. Vogel dagebst. 9. Der Maurergeselle J. K. F. Mehl in Gladow mit M. C. W. Bening, Tochter des Statthalters F. Bening zu Krusenfelde. 9. Der Kaufmann G. F. A. Groß hier mit J. C. M. Schneider, Tochter des Buchdruckereibesitzers Schneider hier. 9. Der Korbmachermeister A. H. Laeze mit M. A. Quade, Tochter des Arbeiters J. G. Quade. 9. Der Feldwebel F. W. Karl mit M. J. L. Michaelis, Tochter des verstorbenen Kürschnermeisters Michaelis. 11. Der Lokomotivheizer C. J. N. Thater hier mit E. M. M. Hinze, Tochter des verstorbenen Braumeisters F. Hinze in Frankfurt a. O.

### Geboren:

October, 6. Dem Lokomotivführer G. J. Hoffmann ein Sohn. 6. Dem Eigentümer A. Wuttsche eine Tochter. 6. Dem Gefangenauflieferer H. W. Parlour eine Tochter. 6. Dem Mühlensbesitzer M. A. H. Rohloff eine Tochter. 6. Der L. M. V. Firus eine Tochter. 7. Dem Kanzlei-Assistenten K. G. Lange eine Tochter. 7. Dem Farmer A. G. H. Petrich ein Sohn. 7. Dem Fabrikbesitzer C. G. Stoedert eine Tochter. 8. Dem Arbeiter S. Bresczynski ein Sohn. 8. Der M. G. Kuh eine Tochter. 8. Dem Arbeiter A. J. R. Mettke ein Sohn. 8. Dem Schneidermeister A. H. Rück eine Tochter. 9. Dem Tafeldecker K. G. H. Dehmel ein Sohn. 9. Dem Lokomotivheizer H. G. Langenheim ein Sohn. 10. Dem Gymnasiallehrer F. E. Haufe ein Sohn. 10. Dem Arbeiter G. A. Kurz ein Sohn. 10. Dem Kaufmann F. H. Liebelt ein Sohn. 11. Dem Sattlermeister A. A. R. Roberstein ein Sohn. 12. Dem Farmer W. A. Jacoby ein Sohn. 13. Dem Ingenieur H. Frank ein Sohn. 13. Dem Schuhmachermeister H. B. Hinze ein Sohn.

### Gestorben:

October, 6. Dem Arbeiter G. A. Wannecke ein Sohn, 1 J. 7. Dem Arbeiter F. E. Müller ein Sohn, 5 M. 8. Dem Zimmermann J. G. W. Schröder ein Sohn, 2 M. 8. Der Eigentümer F. J. Futterlich, 31 J. 10. Dem Eigentümer C. Trumpat eine Tochter, 20 J. 10. Dem Schiffseigentümer G. A. Schulz ein Sohn, 12 J. 10. Dem Töpfermeister R. Dierbach ein Sohn, 10 J. 12. Dem Tafeldecker K. G. H. Dehmel ein Sohn, 3 J. 12. Dem Schmied H. A. Gast ein Sohn, 1 M.

**Die Gemeinde = Vertretung der Hauptkirche**  
versammelt sich  
heute Sonnabend den 14. Oct.,  
Nachmittags 4 Uhr,  
im Sitzungs-Saal der Stadtverordneten.  
Der Vorsitzende.

**Feigen - Caffee**  
empfiehlt wieder Jul. Wolff.

Meinen werthen Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß vom 15. Octbr. cr. der Nachmittagszug um 2 Uhr 30 Minuten in Landsberg abgeht und bei mir in Döllens-Radung 2 Uhr 51 Min. ankommt.

### E. Hesse,

vis-à-vis Bahnhof Döllens-Radung.  
Ebdieselbst wird ein Mädchen für Küche und Haushalt, sowie ein Knecht per 1. Novbr. cr. verlangt.

Mein reichhaltiges Lager  
garnirter Hüte  
in Sammet u. Filz  
empfiehlt hiermit gütiger Beachtung  
zu billigen Preisen.  
Die Garnirung von Hüten in  
geschmackvollen Arrangements führt  
zu allen Preisen in jeder nur  
gewünschten Weise sauber und  
schnell aus.

**K. Rosenhain,**  
in Müller's Hotel am Markt.

**Für Damen:  
Herbst - Räder**

und

**Kaiser - Mäntel.**

**Für Herren und  
Knaben:  
Neberzieher,**

**Kaiser - Mäntel,**

**ganze Anzüge,**

**Schlafröcke,**

sowie sämmtliche Garde-  
robe sehr billig bei

**Gustav Levy,**  
am Markt 9.

**Spiegel**  
in allen Größen empfiehlt  
billigst

**Heinr. Jsensee,**  
7. Poststraße 7.

Alle Sorten  
**Brennhölzer,**  
in Klöben und auch zerkleinert,

sowie

**Holzkohle**  
und beste oberschlesische

**Steinkohle**  
empfiehlt

**H. Radünzel,**  
Bollwerk 8.

Zum Putzmachen in und außer dem  
Hause empfiehlt sich

**Elise Regel,**

Dammstr. 61.

## Actien-Theater.

Morgen Sonntag den 15. October  
(Nachmittags)

## Garten - Concert.

Aufang 3 Uhr. Entrée 15 Pf.

Mittwoch den 18. October d. J.

## Sieentes Sinfonie - Concert.

**F. Richter.**

In großer und schöner  
Auswahl  
die besten Stosse

zu

**Neberziehern  
ganzen Anzügen**

empfiehlt

**Gustav Levy's  
Luch - Handlung**

am Markt No. 9.

Mein großes Lager von  
Lampen - Glocken und  
Cylindern

halte Wieder verkäufern zu billigsten Preisen  
bestens empfohlen.

**Heinrich Jsensee,**

7. Poststraße 7.

Täglich frisch geräucherte  
**Lachs - Heringe,**  
sowie  
**neues Pflaumenmus,**

**Blumen - Honig**  
und beste  
saurer Gurken

empfiehlt billigst

**Herrmann Liebelt,**

Wollstraße 47.

**Dampf - Kasse,**  
kräftig und reischnackend, das Pfund  
1,20 bis 1,80 Mark, empfiehlt

**H. Brendel.**

für Höfe, Küchen, Ställe empfiehlt  
meine lang bewährten Abessinerbrunnen.  
Der Preis eines solchen bei 12 Fuß Rohrlänge und Leistung von

100 180 300 450 Eimern,

ist 33 42 54 72 Mark,

id. Jf. mehr 60 80 100 140 Pfennige.  
Ferner liefere Erdbohrer, größere  
Erdbohrwerkzeuge, Bohrröhren, hohe  
eiserne Straßenpumpen, Saug- und  
Druckpumpen, Ketten- und Jauchs-  
pumpen, Ventile, Filter, Wasserlei-  
tungsröhren &c. Auf Verl. jende Mon-  
teur. Ausführliche illustrierte Preislisten  
gratuit. (act. 597/10.)

**Hermann Blasendorff,**  
Berlin S., Louisen - Ufer No. 3A.

Ein noch gutes

**Arbeits - Pferd**  
steht zum Verkauf.

**Hagewald, Inspector**

auf Berghausen.

## Chocoladen

der Kaiserlich Königlichen

Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerck

in Köln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein  
bevorzugt, befinden sich auf Lager

in Landsberg a. W. bei Conditor

Rud. Baethke und bei Friedr.

Hammel und in Vietz bei J. G.

Prinz.

Mein  
**Comtoir und**

**Holz - Lager**

befinden sich von heute ab

**Wall No. 12**

(Wintergarten)

**Siegfried Basch.**

Einige Kanarien - Vögel mit Gebauer

staud zu verkaufen

Wollstraße 66, 1 Tr. I.

## Bekanntmachung.

Im Monat September d. J. sind nach bezeichnete Geschenke eingegangen:  
I. Zur Armen-Kasse: Vom Rentier Herrn Röberstein zur Vertheilung an frakte oder nothleidende Arme 60 Mark, aus den Kirchen-Armenbüchsen für das 3. Vierteljahr 3,94 Mark.

II. Für das Hospital: Büchengeld für Septbr. 10,31 Mark.

III. Für das Waisenhaus: Vom Rentier Herrn Röberstein zu Kaffee und Kuchen 15 Mark, Büchengeld:

- a) in einem Umschlage mit dem Vermerke: Zur Vertheilung als Büchengeld für die Waisenfinder 15 Mark,
- b) in einem anderen Umschlage mit dem Vermerke: gesammelt in der Unter-Tertia gymm. 1,50 M.
- c) lose 0,13 Pf.,

Plätzche Legazinsen 15 Mark.

IV. Für die Kleinkinder-Bewahrv.-Anstalt:

Vom Rentier Hrn. Röberstein 15 Mark. Den edlen Gebern unsern wärmsten Dank.

Landsberg a. W., den 10. Octbr. 1876.  
Der Magistrat.

## Holz-Auction

### Alten sorge.

Am Donnerstag d. 19. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr ab, wird auf dem Rathause aus der Alten sorge Forst (Jagen 20, 41 und 47) Scheit- und Astholz I., II., III. Klasse öffentlich meistbietend verkauft.

Landsberg a. W., den 6. October 1876.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Der auf heute Nachmittag 3 Uhr anberaumte Termin zum Verkauf von Schwarzpappeln in der Kuhburger Straße wird aufgehoben.

Landsberg a. W., den 14. October 1876.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Auf dem Gute

### Friedrichsthal No. 1

soll am

Mittwoch den 25. Octbr. cr., Vormittags 9 Uhr,

eine in der Scheune lagernde Quantität

### Gerste in Stroh,

abgeschätzt auf 600 Mark, öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Der Amtsvorsteher.

Um in kürzerer Zeit ein gebildeter Kaufmann und tüchtiger Geschäftsmann zu werden:

Die

### Handelswissenschaft

für Handlungsschüler und Gehilfen.

1) Leichte Erlernung des Briefwechsels.

2) Die Handelsgeographie. 3) Das kaufmännische Rechnen, die Wechsel- und Waarenrechnung. 4) Die kaufmännische Korrespondenz. — Banquiergeschäfte und Buchführung. 5) Staatspapier- und Aktienkunde. 6) Comtoirarbeiten. 7) Die neue Maß- und Gewichtskunst. 8) Die Schönschreibekunst und Mustervorschriften. Herausgegeben von F. Bohn. 15. sehr verb. Aufl.

Preis 5 Mark.

Argehenden Kaufleuten können wir zur Erwerbung mercantilischer Kenntnisse kein besseres als das obige Buch in 15. Auflage empfehlen.

In Landsberg a. W. bei

### Volger & Klein.

### Strauch, Stubbenholz

und Holzohle

ist in der

### Berneuchen Hinterheide,

in der Nähe von Sennewitz mühle, täglich veräußlich. Bei Kohlen wird bei Entnahme von größeren Quantitäten auch die Abfuhr auf Verlangen übernommen.

Berneuchen bei Wittenwitz N. M., im October 1876.

C. Groh.



Petroleum-Lampen  
in großer Auswahl  
zu bekannt billigsten Preisen  
empfiehlt

W. Henke,  
Markt 1.

Das Neueste in  
**Herbstmützen**  
worunter

**Jagd- und Reise- Mützen,**

sämtlich aus den besten und passendsten Stoffen gewählt, empfiehlt ebenso preiswürdig als schön die Mützen-Fabrik und Pelzwaren-Handlung von Carl Frank's Wwe.

Louisenstraße 2.

Gleichzeitig empfiehlt mein

**Pelzwaren - Lager.**

gütiger Beachtung und mache darauf aufmerksam, daß jede Bestellung, sowie Reparatur an Pelzjäcken prompt ausgeführt wird

Garniture

**Filz- und Sammet - Hüte,**

sowie

**wollene Phantasi- Artikel,**

billiger wie überall, bei

**M. Placzek,**  
Richtstraße 69.

## Zur Beachtung!

Die diesjährige bedeutende Erweiterung meines Geschäftes fest mich in den Stand, meine werten Kunden in noch größerem Maße als bisher zu befriedigen.

**Bouquets, Kränze**

u. dgl. werden von jetzt ab in nur wirklich schönen eleganten Fabrikaten durchaus preiswürdig geliefert.

Entfernt wohnende Kunden mache auf die bequeme Bestellung per Postkarte aufmerksam.

Eingehende Aufträge werden sofort ausgeführt.

Gleichzeitig empfiehlt mein Sortiment hochstämmer und niedriger Rosen,

in nur geprüften Sorten, sowie täglich

**Blumenohl**

extra Qualität.

**Fr. Burgass'**

Handelsgärtnerei, Wall 4.

Auf dem Dominium Hohenwalde sind zwei aus-

rangirte

**Acker-Pferde,**

sowie ein

**Reit-Pferd**

zu verkaufen.

Beste  
**frische Mapstichen**

empfohlen

**Herzfeld & Herrmann.**

Magd. Wein-Sauerkohl, gesch. Viet. - Erbsen, getr. Holl. Schnittbohnen, Julienne, franz. Suppengemüse, neues türk. Pfauenmenü empfiehlt

Carl Klemm.

Sehr gute Eßkartoffeln zum Winterbedarf können auf Bestellung jedes Quantum abgegeben werden.

**Hagewald, Inspector**  
auf Vergnügen.

**Lohn - Fuhrwerk**

(Verdeckwagen, Kutschwagen und Lastwagen) steht immer bereit bei

**A. Kuke,**  
Heinerdorfer Straße No. 1.

Die liberalen Urwähler des

**V. Wahlbezirks,**

bestehend aus:

Nichtstraße 55 - 66,

Wollstraße 1 - 8, 44 - 63,

Mauerstraße 11 - 16, 21 - 27,

Pofstrasse,

Prieferstraße,

Schießgraben 3 - 7,

werden zur Besprechung resp. Ausstellung von Wahlmännern ersucht, sich Sonntag den 15. October er., Vormittags 11 Uhr,

im

**Geschäfts - Lokale der Herren Gebr. Gross**

einfinden zu wollen.

**Dr. Friedrich. R. Gross.**

**A. Horn.**

Die liberalen Urwähler

des **IX. Wahlbezirks:**

Probstei 5 - 11, Angerstraße 3 - 33,

Wachsbleiche, Dammstraße 45 - 67

werden zu einer Besprechung heute Sonnabend den 14. Octbr., Abends 7 1/2 Uhr,

im

**Restaurations - Lokale des Herrn Paucksch**

hiermit eingeladen.

**H. Paucksch. Fiedler.**

**Fellmann. E. Brahtz.**

**Gelseler. Rösleke.**

Die liberalen Urwähler des

**XIV. Wahlbezirks,**

umfassend:

großen Anger,

Roswieser Straße.

Kuhburger Straße,

Seidlitzer Straße,

Kuhburg,

Dammstraße 32 - 35,

erlaube mir zu einer Vorveranstaltung zum Sonntag den 15. October er., Vormittags 11 Uhr,

beim **Gastwirth Stürmer**

hiermit einzuladen.

**Bornmann.**

Heute Sonnabend Nachmittag von 4 Uhr ab

**frische Wurst**

bei **Rabbow.**

**Ehrenberg's Bierhalle**

empfiehlt zu heute Abend

**Hirschbraten, Gänsebraten, frische Bratwurst**

mit Kohl,

wozu freundlichst einladet

**Adolph Schröder.**

Morgen Sonntag

**Tanzfräschchen.**

**Alb. Sasse.**

Nur mit Eintrittskarten verkehne Personen haben Zutritt. Zum Abendessen

**Schweine-Braten.**

Heute Abend  
**frische Wurst.**

Schulz, Norddeutsche Halle.

Bei günstiger Witterung

**Grosses Concert**

im

**Hopfenbrach**

morgen Sonntag den 15. d. M. von Nach-

mittag 3 Uhr an.

Entree nach Belieben.

**Freytag.**

Lange's Restauration

und Kaffeehaus.

Morgen Sonntag

**Großes Gründfest und Tanzvergnügen.**

Um 8 Uhr Abends

**Grosse Polonaise**

mit unentgeltlich

scherhaftesten Vertheilungen, wozu einladet

**C. Lange.**

**Kuhburg.**

Morgen Sonntag

**Tanzfräschchen,**

wozu ergebnist einladet

**F. Bettin.**

Morgen Sonntag den 15. Octbr.

findet in meinem neuen Saale

**Tanzvergnügen**

statt, wozu ergebnist einladet

**Louis Schwerin**

in Liebenow.

**Loppow.**

Zur Feier des Gründfestes findet bei mir

Sonntag den 15. Octbr. cr.

ein

**Familien - Ball**

statt, wozu ergebnist einladet

**Hiller,** Gastwirth.

Landsberger

**Metien - Theater.**

Sonnabend den 14. October 1876.

Zum zweiten Male:

Mit neuen Dekorationen u. Kostümen.

**Die Reise durch Berlin**

in 80 Stunden.

Große Posse mit Gesang in 7 Bildern von Salinger. Musik von G. Lehmbart.

Repertoire- und Kassen - Stück des Friedrich-Wilhelmsstädter Theaters

zu Berlin.

Die Dekorationen im 1. und 2.

Bilder sind aus dem Atelier des Herrn

Witte in Elbing, die Dekorationen

des letzten Bildes aus dem Atelier der

Herren Gebrüder Borgmann in

Berlin.

1. Bild: Im Rathaus-Keller.

2. Bild: Im zoologischen Garten.

3. Bild: Im Verbrecher-Keller.

4. Bild: Im Boudoir.

5. Bild: Im Theatre Americain.

6. Bild: Im Panopticum.

7. Bild: Auf dem Corps de Ballet.

Ball bei Kroll.

Landsberg a. W., den 14. October 1876.

## Landsberg - Soldiner Wahlkreis.

3. Soldin, 11. Octbr. Soeben wird hier ein Flugblatt verbreitet, welches im Wesentlichen nach deutschkonservativer Schablone der liberalen Partei alles Mögliche zur Schuld legt, ohne den Beweis dafür zu erbringen; welches von zukünftigen Abgeordneten verschiedenen Änderungen bestehender Verhältnisse und Gesetze verlangt, ohne das Wie und Warum zu erörtern; welches endlich mit dem Wunsche schließt: es möchten nur solche Wahlmänner gewählt werden, die "nicht für die Herren Beleites und Rößel stimmen"; nachdem es fälsch behauptet hat, daß für die entwickelten Grundsätze einzutreten, "unser bisherigen nationalliberalen Abgeordneten nicht immer die geeigneten Männer" seien. Und verschreibt das Alles? Etwa die 27 Großgrundbesitzer, welche die Fraktion Marx von Granach bilden, oder Herr Karbe-Adamsdorf und — seine Anhänger? Nein, Niemand weiter als: "Auch ein Urväher!" Wunderbar, in fast allen unsern märkischen Kreisen steht die gesammte alte konservative Partei der vereinigten liberalen gegenüber; für je 2 Kandidaten ihrer Farbe treten die Wahlkomitees mit voller Unterschrift überall sich offen entgegen; nur im Soldiner Kreise ist man so bescheiden, sich hinter einen einzigen ungenannten Urväher zurückzuziehen.) Auf den Inhalt des famosen Blatts des Weiteren einzugehen, habe ich nicht nötig, da der Aupern Ihres liberalen Vereins-Vorstandes, die Ansprache Ihres Wahlkomitees und die beiden Abgeordneten selbst in ihren

\*) Von dem in Rede stehenden Flugblatt ist auch uns ein Exemplar zugegangen, und zwar mit der Anfrage, ob wir dasselbe unserem Blatt als Beilage in die nächste No. einfügen möchten. Wir haben dem Petenten selbstverständlich nur den Interessenkreis zur Verfügung gestellt, da wir eine solche Extrabeilage als gegen die Tendenzen unseres Blattes gerichtet ansehen müssten. Da das Opus uns von der Soldiner Kreisblatt-Expedition E. Schulz zugegangen, so dürfte über die Urheberschaft desselben kein Zweifel obwalten!

Die Redaktion.

Nechenschaftsberichten schon Alles beleuchtet haben, was hier von Neuem wieder aufgetischt wird.

Landsberg a. W., 13. October. Der Vorstand des liberalen Vereins hatte am Sonntag an die Expedition des "Kreisblatt" zu Soldin 1 Exemplar der Ansprache des Wahlkomitees an die Wähler zur Aufnahme in den Auszeigentheil gegen Entrichtung der Insertionsgebühren gesandt. Darauf ist gestern eine Antwort eingegangen, welche uns der gen. Vorstand zur Veröffentlichung überliefert. Diese Antwort lautet:

Dem verehrlichen Vorstand des liberalen Vereins erwiderd Unterzeichner auf den gefäll. Auftrag vom 7. d. M. (erhalten am 9.) sehr ergeben, daß — abgesehen von anderen Verantworfungen — die Ausdehnung des diesseitigen Blattes die gewünschte Publikation des überwandten unsangreichen Aufruhs leider nicht thunlich erscheinen läßt.

Kreisblatt-Expedition.

E. Schulz.

Der Fall ist nicht sehr verschieden von demjenigen, welcher im October 1874 spielte und mit der Zustellung Seitens des Ministers des Innern endete: die Redaktions-Verhältnisse des "Sold. Kreisblatt" in Betracht ziehen und weiteren solchen Unzuträglichkeiten Einhalt thun zu wollen. Denn es wird Niemand den Mangel an Platz für baare Münze nehmen, vielmehr jedermann die "anderen Verantworfungen" nur im Redaktionszimmer des Herrn Landrat von Granach suchen. Nach unserer Meinung sind die Unzuträglichkeiten noch immer nicht abgestellt worden, und es wird neuer Beschwerden bedürfen, um zum erwünschten Endziel zu gelangen. Inzwischen sollten aber unsere Gesinnungsgenossen im Soldiner Kreis sich endlich ernstlich bemühen, sich eine unabhängige Lokalpresse dort zu schaffen; können sie den "Generalanzeiger für Berlinchen und Bernstein" und die "Lippehner Zeitung" nicht pflichtgemäß unterstützen, so mögen sie wenigstens unser Blatt noch mehr über ihre Verhältnisse an seit erhalten als bisher! Es ist wirklich Zeit dazu, daß die Liberalen Soldiner Kreises von den Ultramontanen lernen, welche selbst in den kleinsten Städten zu geringem Preise Zeitungen erscheinen lassen, die den Kreisblättern erfolgreich Konkurrenz machen. — Hier bei uns hat gestern Abend die erste Bezirksversammlung stattgefunden. Die große Mehrzahl der andern folgt heute, so daß wohl bis Montag früh sicher die Resultate der Vorwahlen dem Gemeint-Comité bekannt sein werden. Den einzelnen Wählern sei noch in Erinnerung gerufen, daß Sonnabend der letzte Tag ist, an welchem sie sich in den Listen zu Rathause orientiren können, zu welchem Bezirk sie gehören. Um die Kenntnis hieron noch mehr zu verbreiten, dürfte es gerathen sein, wenn alle Bezirks-Versammlungen Wahlzettel mit genauer Angabe des Wahl-Ortes vertheilen ließen.

## Eisenbahn-Fahrplan für Landsberg a. W.

Vom 15. October 1876 ab.

Landsberg - Berlin.	Berlin - Landsberg.
Personen. 1 u. 20 M. Mg.	Courier. 1 u. 26 M. Mg.
Goutier. 3., 36., Mg.	Personenz. 2., 34., Mg.
Personen. 5., 20., Mg.	Personenz. 10., 6., Bm.
Personen. 2., 30., Mg.	Personenz. 12., 13., Mg.
Personen. 5., 55., Ab.	Personenz. 9., 22., Ab.
Güstrin - Frankfurt.	Frankfurt - Güstrin.
Personenz. 4 u. 26 M. Mg.	Personenz. 5 u. 50 M. Mg.
Gem. Zug 8., 48., Mg.	Gem. Zug 9., 22., Bm.
Gem. Zug 11., 14., Bm.	Gem. Zug 1., 47., Mg.
Gem. Zug 4., —, Mg.	Personenz. 6., —, Ab.
Gem. Zug 7., 40., Ab.	Gem. Zug 10., —, Ab.

## Täglicher Postenlauf in Landsberg a. W.

Abgang nach	Ankunft von
Berlinchen 4 u. 20 M. früh.	Berlinchen 12 u. 20 M. früh.
Schwibus 4., 20., früh.	Berlinchen 9., 5., Bm.
Zielenzig 4., 30., früh.	Zielenzig 11., 10., Bm.
Berlinchen 2., —, Bm.	Zielenzig 11., 40., Ab.
Meseritz 3., 30., Bm.	Schwibus 11., 45., Ab.

## Heute Sonnabend

verkaufe ich das sehr fette Fleisch von 10 Pfund im "Gasthof zur Ostbahn" zu den bekannten billigen Preisen. Bei Abnahme eines ganzen billiger.

Amandus Marggraf, Fleischer.

Eine goldene Kette mit Kreuz ist Donnerstag vom Paradeplatz bis zu Goldbeck verloren worden.

Gegen Belohnung bitte dieselbe in Steuding's Färberei abzugeben.

## Heute Sonnabend von 6 Uhr ab

## frische Wurst

bei G. Schulz,

Bergstraße 16.

Heute Abend von 6 Uhr ab  
frische Grütz-, Fleisch- und Leber-Wurst,  
wozu ergebenst einladet

A. Köhler.

## Eulam.

Sonntag den 15. October d. J.  
Unterhaltungs-Musik.

Fuhrwerk bei der Kanalbrücke.

Paegelow.

## Berg's Garten.

Montag den 16. October:

## Nachmittags-Garten-Concert,

ausgeführt von der ganzen Theaterkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Fritz Richter.

Anfang 3 Uhr. Eintritt 15 Pf.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.  
Montag Abend 1/8 Uhr Vortrag über

"das Ideal und das Leben" von Schiller.

Die Bibliothek ist jedes Mal von 7 Uhr Abends geöffnet.

## Pestalozzi-Verein.

General-Versammlung heute Sonnabend Nachmittag 4 Uhr im Wehrich'schen Lokale. Jahresbericht. Rechnungslegung.

Vorstandswahl.

Arndt. Engellen.

R. Hauptfleisch. Loesch.

Der Ausverkauf von Kurzwaaren im Gasthof z. "goldenen Lamm" wird heute Sonnabend Nachmittag 4 Uhr geschlossen.

## M. J. Stein.

## Auction.

Am Dienstag den 17. d. Mts., von

Vormittags 10 Uhr an,

folgen

Richtstraße 20, im Laden

Umgangs halber:

1 Nussbaum-Kleiderspind, 2 Galleriespind, 1 sichtenes Kleiderspind, 2 Magagoni-Sophistische, 1 feine Flinten, Eisgerätschirr, 1 Mehlfässchen, 1 Uhr und verschiedene andere Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hesse, Auctionator,  
Gartenstraße 7.

Knauer's Kräuter-Magenbitter bewährt sich bei Schwächezuständen des Magens, Magendrücken, Aufstossen, Blähungen, Diarrhoe, Gedärmeverschleimung, Blutanhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämmorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen. Die Flasche kostet 80 Pf. bei Carl Fern in Landsberg a. W., Rud. Diesing in Vietz.

Neue saure Gurken, sehr schönen Sahneukäse empfiehlt Adolph Prömmel. Gute saftige Eßbirnen sind zu haben Wall 48, beim Schützenhause.

Paffisten kaufen Baenitz & Grosse.

Eine Sendung  
**weißes Tafelglas,**  
welches sich durch  
**Stärke und vorzügliche**  
**Qualität**  
auszeichnet, habe erhalten und empfehle  
solches zum außergewöhnlich billigen Preise  
**à Bd. 4 Mark 50 Pf.,**  
in Kisten billiger.

### Ferdinand Bendix.

Rüdersdorfer Steinkalk  
empfiehlt Montag bis Mittwoch frisch aus  
dem Ofen die  
**Kalkbrennerei S. Pick.**

Gilet! das Glück blüht bis 28. cr.  
**Pr. Loose** 1/4 Drig. 66 Mk., 1/4 Anth.  
54 Mk., 1/2 27, 1/16 13 1/2, 1/32 6<sup>3</sup>/<sub>4</sub>. (H. 3441)

**S. Basch, Berlin, Wolkenn. 14.**

 Bergstraße No. 11 ist  
ein eleganter eiserner Ofen, so  
gut wie neu, mit allem Zubehör preis-  
würdig zu verkaufen.

Ein tüchtiger Schuhmachergeselle findet  
dauernde Beschäftigung bei  
**F. Nitschke, Schuhmacherstr., Schloßstr. 11.**

**Steinmeß - Gesellen**  
erhalten sofort Beschäftigung.  
Frankfurt a. O., d. 10. Oktbr. 1876.

### F. A. Sperling,

**Steinmeß - Meister und**  
**Steinbruch - Besitzer.**

### Hölzschläger

finden dauernde Beschäftigung  
in der Jahnfelder Heide,  
und können sich solche melden  
beim Förster in Jahnfelde.

Ein tüchtiger Schneider-Geselle findet  
sogleich dauernde Beschäftigung bei

### Krohn

in Giesenau.

**Ein Kellnerbursche**  
kann sogleich eintreten im  
**Gasthof „zum Preuß. Hof“.**

Ein tüchtiger Arbeiter findet dauernde  
Beschäftigung bei  
**Fr. Sennheiser, Bergstr. 10.**

### Führleute,

welche Langholz aus der Jahnfelder Forst  
anfahren wollen, finden sofort dauernde  
Beschäftigung bei

### Siegfried Basch,

Wall 12 (Wintergarten).

### Zwei Schneidergesellen,

sowie einen Lehrling sucht noch

### F. Krien, Louisestraße 38.

Ein zuverlässiger, unverheiratheter

### Hausknecht

kann sofort eintreten bei

### Heinrich Gross.

Ein Knabe zum Stiefelputzen wird ver-  
langt

Markt 9, im Laden.

Ich suche zum sofortigen Auftritt

### ein Mädchen

für Küche und Hausharbeit Meldungen von

Sonnabend den 14. d. Mts. Mittags ab.

**Frau Prem.-Lieut. Crusius,**

Zeckowerstraße 31a, 2 Treppen.

In der Restauration Friedebergerstr.

No. 7 wird ein Mädchen oder eine Frau

den Tag über als Aufwärterin verlangt.

F a g a t.

Lehrlinge können noch eintreten bei

C. F. Stoedert u. Co.

Eine Wohnung ist zu vermieten und  
gleich zu beziehen Angerstr. 28.

Eine freundliche Wohnung ist umzugs-  
halber sogleich zu vermieten und 1. Januar  
1877 zu beziehen

Bergstraße No. 19b.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Stu-  
ben, Kabinett und Küche, ist zu vermieten  
und sogl. zu bez. Wollstr. 12.

Eine Stube mit Kammer ist zu ver-  
mieten und sogleich zu beziehen  
Dammstraße 45.

Zu sofort: 2 Stuben, Kabinett, Küche  
u. 1 kleine Wohnung

Güstrinerstraße 50.

Eine möblierte Wohnung, bestehend aus  
2 Zimmern, ist sogleich zu vermieten

Güstrinerstraße 7.

Eine freundlich möblierte Wohnung, mit  
auch ohne Kabinet, ist sofort zu vermieten

Wasserstraße 9, 1 Tr.

Ein oder zwei möblierte Zimmer sind zu  
vermieten

Richtstraße 34.

Ein fein möbliertes Zimmer ist zu ver-  
mieten nach vornh. Wollstr. 7, 1 Tr.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten  
Wollstr. 30, vis-à-vis der Post, zwei Tr.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

# Fürstliches Neumärkische Journal

Unterhaltungsbeilage zum  
Neumärkischen Wochenblatt.

M. 42. 1876.

## Ein weiblicher Polizeiagent.

Aus dem Tagebuche eines Kriminalbeamten.

Mitgetheilt von L. Schubar.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nachdem in dem geheimen Raume nichts mehr vorhanden war, stieg ich vom Stuhle, setzte mich an den Tisch und begann eine Untersuchung der einzelnen Gegenstände.

Das Notizbuch enthielt ein Verzeichniß der Ausgaben der Gräfin seit dem Tode ihres Gemahls, und schloß mit dem Fazit von etwas über dreimalhunderttausend Dollars. Eine Notiz über die Einnahme war nicht vorhanden.

Der Papierbogen enthielt den Grundriß des Hauses der Gräfin. Eine mit Bleistift gezeichnete Linie durchzog in den verschiedensten Windungen das besonders vermerkte Souterrain von einer Seite bis zur anderen, und zwar bis zu einem Punkte, der als die Grundmauer des Nachbarhauses, nebst deren Räumlichkeiten, bezeichnet war.

In dem Handkoffer, in dessen Schloß der Schlüssel steckte, fand ich ein blankes Zehndollarstück.

Der Revolver war, wie ich mich durch Hineinblasen in die Läufe überzeugte, nicht geladen.

Von den Schlüsseln konnte ich mir keine Vorstellung machen, zu welchen Behältnissen sie gehörten.

Nach beendigter Untersuchung legte ich alle diese Sachen behutsam wieder in das geheime Versteck. Aber nun entstand eine arge Verlegenheit für mich: ich wußte nicht, wie ich das emporgeschollte Getäfel des geheimen Faches wieder schließen könnte. Doch nach einer langen ängstlichen Untersuchung war ich so glücklich, die Feder zu entdecken, deren Druck das Getäfel wieder in seinen früheren Stand versetzte. Nunmehr verschloß ich den Wandschrank mit meinem Schlüssel, brachte im Zimmer Alles wieder in die gehörige Ordnung und wartete in meinem eigenen Zimmer die Rückkehr der Gräfin ab.

Als ich während dessen über meine Entdeckung nachdachte, fand ich, daß ich durch dieselbe zwar nicht klüger geworden, als zuvor, daß ich aber, bei fortgesetzter Beobachtung, die Aussicht hatte, hinter die Weisheit des Geheimnisses zu kommen. Denn wozu, fragte ich mich, sollte die Gräfin alle die vorgefundenen Dinge so geheimnisvoll aufzubewahren, wenn sie nicht zuweilen Gebrauch davon mache?

Als ich währenddessen über meine Entdeckung nachdachte, fand ich, daß ich durch dieselbe zwar nicht klüger geworden, als zuvor, daß ich aber, bei fortgesetzter Beobachtung, die Aussicht hatte, hinter die Weisheit des Geheimnisses zu kommen. Denn wozu, fragte ich mich, sollte die Gräfin alle die vorgefundenen Dinge so geheimnisvoll aufzubewahren, wenn sie nicht zuweilen Gebrauch davon mache? Es galt also, abzuwarten.

Acht bis zehn Tage vergingen, ohne daß sich mir etwas bemerkenswertes zeigte; dann aber wurde die Gräfin ganz ungewöhnlich launisch und stundenlang tief verstimmt, ja fast niedergeschlagen. Ich suchte den Grund dieser auffallenden Gemüthsveränderung durch eine verschärfte Beobachtung alles dessen, was im Hause vorging, zu erforschen, und es gelang mir bald, ihn zu entdecken. Die Gräfin befand sich offenbar in Geldverlegenheit; denn ich kannte öfter die Wahrnehmung machen, daß sie nicht mehr, wie sonst, sofort baar bezahlte, sondern ihre Bedürfnisse von ihren Lieferanten auf Rechnung entnahm. Es mußte also in ihren Geldangelegenheiten nothwendig eine Kalamität eingetreten sein, und dies erweckte in mir die unbestimmte Hoffnung, daß eine Katastrophe im Anzuge sei, die das Geheimnis, welches ich zu erforschen mich sehnte, ganz von selbst entschleiern würde.

Meine Hoffnung ging zwar in Erfüllung, aber auf eine andere Weise, als ich es mir gedacht hatte ...

Eines Morgens sagte die Gräfin zu mir:

"Fanny, Du wünschtest neulich einen kleinen Urlaub?"

Ich konnte mich nicht entsinnen, einen solchen Wunsch geäußert zu haben, und war schon im Begriff, dies auszusprechen, als ich mich eines Anderen besann.

"Myladys," erwiderte ich, "ich erinnere mich zwar nicht, Sie schon darum gebeten zu haben, aber Sie würden mich sehr erfreuen, wenn Sie mir die Erlaubniß ertheilen wollten, eine Freundin besuchen zu dürfen, die ich schon lange Zeit nicht gesehen."

"Ja wohl, Du hastest neulich davon gesprochen. Nun, meinetwegen magst Du Deine Freundin besuchen. Es trifft sich gerade, daß

ich heute zu einer Soiree eingeladen bin, die gewöhnlich sehr lange währt. Ich werde erst gegen vier Uhr zurückkommen und will nicht verlangen, daß Du so lange auf mich warten sollst. Wenn Du also die Nacht bei Deiner Freundin zubringen willst, so habe ich nichts dagegen, und kannst Du um fünf Uhr zu ihr geben. Morgen früh um zehn Uhr aber hast Du Dich wieder einzustellen."

"Ich bin Ihnen sehr dankbar, Mylady!" sagte ich und küßte ihre Hand. —

Ich konnte nicht bezweifeln, daß die Gräfin in dieser Nacht etwas zu unternehmen beabsichtigte, wobei ihr meine Anwesenheit im Hause unbequem war. Ich war daher entschlossen, von ihrer Erlaubniß nur scheinbar Gebrauch zu machen und ihr geheimes Thun zu belauschen. Glücklicher Weise besaß ich die Mittel, am späten Abend in mein Zimmer zurückkehren zu können, ohne mich der Gefahr auszusetzen, von der Gräfin oder sonstemanden bemerkt zu werden.

Gegen fünf Uhr kleidete ich mich zum Ausgehen an, verabschiedete mich von der Gräfin und Miss Southon und verließ das Haus. Darauf nahm ich einen Fiaker und fuhr wirklich zu einer Freundin auf Besuch. Bald nach zehn Uhr jedoch verließ ich dieselbe wieder und kehrte zu Fuß in das Haus der Gräfin zurück. Vermittelt eines für solche Fälle mir aus Vorsorge schon verschafften Schlüssels zu einer nur selten benützten Thüre des Souterrains befand ich mich um halb elf Uhr wieder in meinem Zimmer. In dem Flügel des Hauses, den ich bewohnte, war schon Alles still und finster, und so war meine Rückkehr vollständig gegliedert.

Schon bei meinem Fortgehen hatte ich, da die Dunkelheit des Abends bereits eingetreten, in meinem Zimmer die Jalousien geschlossen und die Fenstervorhänge zusammengezogen. Obwohl es demnach bei meiner Rückkehr stockfinster in Zimmer war, so wagte ich doch nicht, Licht anzuzünden. Mantel, Hut, Stiefel und Galoschen, die ich trug, schloß ich in meinen Kleiderschrank, stellte Filzschuhe an meine Füße und setzte mich auf das Sopha. Den Kleiderschrank hatte ich nicht wieder verschlossen, sondern den Schlüssel abgezogen und die Thüre des Schrankes so angedrückt, daß sie verschlossen zu sein schien, aber leicht und geräuschlos geöffnet werden konnte. Man wird sehen, zu welchem Zwecke ich diese Maßregel getroffen hatte.

So saß ich denn und wartete auf die Rückkehr der Gräfin, und ich gestehe, daß mir nicht ganz ruhig zu Muthe war. Wurde meine Anwesenheit von der Gräfin entdeckt, so hatte ich Schlimmes zu befürchten, und alle meine bisherigen Bemühungen in der Sache würden vergeblich gewesen sein. Aber ich saßie Muthe und war entschlossen, das Ende meines Wagnisses abzuwarten, es möge aussallen wie es wolle. —

Gegen ein Uhr mochte es sein, als vor dem Hause ein Wagen vorfuhr, und einige Minuten darauf hörte ich die Gräfin in ihr Zimmer treten. Sie kam nicht allein; sie sprach mit Sarah, dem ältesten Stubenmädchen, die ihr beim Auskleiden behilflich sein sollte. Bei dieser Gelegenheit hörte ich sie die Frage an Sarah richten:

"Fanny Taylor ist also nicht nach Hause gekommen?"

"Nein, Mylady. Ich bin wach geblieben, und hätte es hören müssen, wenn der Portieremanden geöffnet hätte."

"Gut; Du kannst nun zu Bett gehen."

Als ich Sarah das Zimmer verlassen hörte, hielt ich es an der Zeit, meine Anwesenheit so viel als möglich vor Entdeckung zu sichern und von der Vorkehrung Gebrauch zu machen, welche ich zu diesem Zwecke bereits getroffen hatte. Leise erhob ich mich vom Sopha, öffnete geräuschlos die angelehnte Thüre des Kleiderschrankes, trat hinein und zog die Thüre von innen wieder fest zu.

Der Beweis der Zweckmäßigkeit dieser Vorsichtsmaßregel ließ nicht lange auf sich warten. Kaum befand ich mich in meinem etwas unruhigen Versteck, als ich die zum Schlafzimmer der Gräfin führende Thüre gehen hörte und durch eine Ritze in der Wand des Kleiderschrankes einen Lichtschein bemerkte ... Ich konnte mir diesen Vorgang leicht erklären. Die Gräfin war mit Licht in mein Zimmer getreten, um sich durch den Augenschein von meiner Abwesenheit zu überzeugen.

Als ich nach etwa zehn Sekunden aus dem leisen Geräusch ihrer Schritte, dem Verschwinden des Lichtscheines und dem Knarren der

Stubentüre abnehmen konnte, daß die Gräfin wieder in ihr Zimmer zurückgekehrt, verblieb ich noch kurze Zeit in meinem Versteck. Dann verließ ich denselben, schlich mich zur Thüre und lugte durch das Schlüsselloch. Die Gräfin saß im Neglige in einem Fauteuil, sah sehr erschöpft aus und ihre Bewegungen glichen denen eines Menschen, der im Begriffe steht, einen schweren Entschluß auszuführen und noch gegen die Schwäche ankämpft, die ihn von der That noch zurückhält.

Endlich erhob sie sich, nahm einen kleinen Schlüssel, der neben ihr auf dem Tische lag, ergriff dann den Armleuchter und schritt der Richtung zu, wo ihr Bett stand. Da ihr mein Blick durch's Schlüsselloch nicht folgen konnte, so mußte ich mich auf's Hören beschränken. Ich hörte einen Stuhl rücken und bald darauf ein Geräusch, dessen Bedeutung mir nicht zweifelhaft war. Sie hatte den geheimnißvollen Wandschrank aufgeschlossen.

Eine Minute später konnte ich das Beginnen der Gräfin wieder genau beobachten. Sie hatte die sämtlichen, in der Vertiefung des Schrankes befindlichen, mir schon bekannten Gegenstände herausgenommen und auf den Tisch gelegt. Jetzt lud sie den Revolver mit gehacktem Blei; dann faltete sie den Papierbogen aus einander, breitete ihn auf dem Tische aus und schien den darauf gezeichneten Grundriß voll-

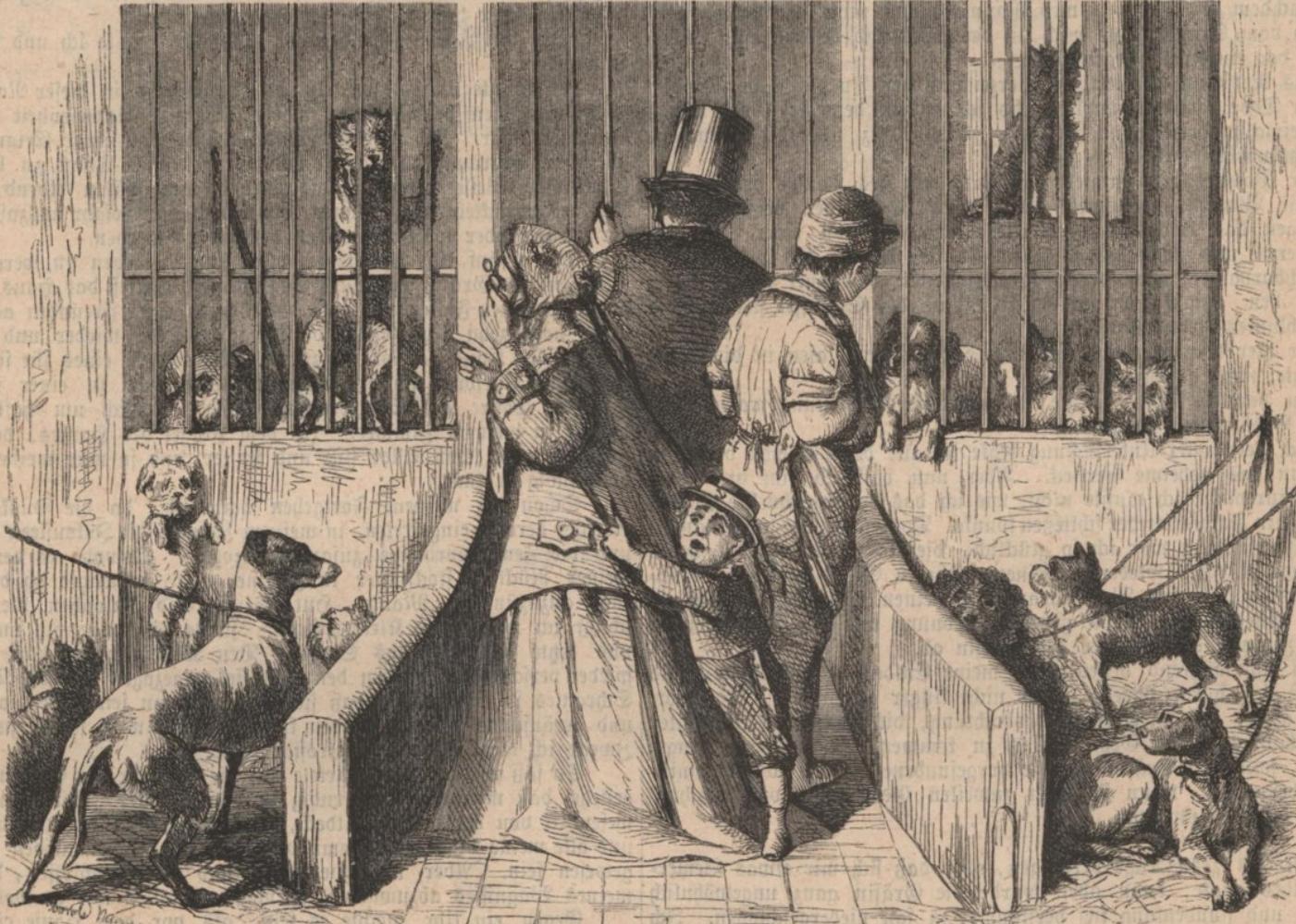
ständig zu studiren. Nach einer Weile fastete sie den Bogen wieder zusammen und legte ihn in den Handkoffer, verschloß diesen, ließ aber den Schlüssel im Schlosse stecken.

Nunmehr begab sie sich mit dem Armleuchter in ein Nebenzimmer, in welchem ihre Garderobe aufbewahrt wurde. Ich konnte somit wieder nichts sehen und wartete gespannt und mit pochendem Herzen auf ihre Rückkehr und auf die endliche Entwicklung der Dinge, die sie vorbereiteite. —

Nach Verlauf von zehn Minuten erschien die Gräfin wieder, in zwar in einer so sonderbaren Kleidung, daß ich kaum das Lachen verbergen konnte.

Sie trug einen kurzen, kaum bis auf die Fußknöchel reichenden eng anliegenden Überwurf von dunkler Farbe, der um den Leib von einem starken, handbreiten Ledergürtel zusammengehalten wurde. Den Kopf bedeckte eine schwarze Kappe mit Seitenklappen, die bis über die Ohren reichten und unterm Kinn zusammengengebunden waren. Um den Hals hatte sie ein schwarzes seidenes Tuch gewunden und an den Füßen trug sie Filzstiefel.

Diesen seltsamen Anzug vervollständigte sie jetzt durch eine Art Ausrüstung, die ihr so zu sagen das Aussehen eines weiblichen Busch-



Im Hundegewahrsam in Berlin. (S. 168.)

sleppers gab. Sie steckte den geladenen Revolver nebst dem Dolchmesser und Stemmeisen in ihren Gürtel, band die großen Schlüssel an einen Zipfel ihres Taschentuchs und befestigte letzteres solcher Gestalt an den Gürtel, daß das Klirren der Schlüssel verhindert wurde. Endlich hängte sie den Handkoffer vermittelst einer dicken wollenen Schnur, deren Ende sie wiederum an den Gürtel befestigte, über ihre Schulter und zündete das Licht in der Blendlaterne an.

Ich muß gestehen, daß mir beim Anblick der Gräfin, und indem ich entschlossen war, ihr auf ihrer nächtlichen Wanderung zu folgen, ganz unheimlich wurde. Denn ich konnte nicht zweifeln, daß sie, wenn sie mich entdeckte, das Neukerste wagen würde, um sich meiner zu entledigen. Sie war mit Dolch und Revolver bewaffnet, ich dagegen besaß zur Vertheidigung rein gar nichts. Dennoch stand mein Entschluß fest, das Wagniß auf jede Gefahr hin zu bestehen. —

Es war mir klar, daß die Gräfin in einem solchen Aufzuge nicht die Absicht haben konnte, sich auf die Straße zu begeben. Der Schauplatz ihres Unternehmens mußte mithin innerhalb ihres eigenen Hauses gelegen sein; und da ich in die Lage kommen konnte, um mich der Beobachtung zu entziehen, finstere Räume zu durchwandern, so stellte ich eilends einen Kerzenstumpf nebst einigen Bündhöfchen zu mir und wartete auf die Entfernung meiner quasi Gebieterin.

Die Pendule über dem Kamin ihres Schlafzimmers schlug eben zwei, als die Gräfin die Lichter auf dem Armleuchter verlöschte, die Blendlaterne ergriff und ihr Zimmer verließ.

Unhörbar, wie ein Schatten, schlich ich ihr nach.

Sie ging durch mehrere Gemächer auf den Korridor hinaus und die Treppe hinab. Der Umstand, daß sie alle Thüren, welche sie passierte, hinter sich offen ließ, machte meine Verfolgung weniger schwierig, als wenn sie dieselben geschlossen hätte. Auf dem unteren Haustür durchschritt sie einen schmalen Gang, der drei verschiedene Thüren hatte, welche zu den Kellerräumen führten. Sie löste einen der mitgenommenen Schlüssel von dem Taschentuche an ihrem Gürtel, schloß damit eine der Thüren auf und stieg die Kellertreppe hinab. Sie ließ auch diese Thür offen und der Schlüssel blieb im Schlosse stecken.

Ich folgte ihr in einer Entfernung von etwa zwölf bis fünfzehn Schritten.

Ein langer Gang zog sich mitten durch das Gewölbe hin, an dessen Ende sich wiederum eine Thüre befand, welche die Gräfin in derselben Weise wie die vorige öffnete und ebenfalls nicht wieder verschloß. Dieser Raum enthielt, wie ich einmal von Miss Southon vernommen hatte, das Weinlager der Gräfin und hatte eine Ausdehnung von dreihundert Schritten, welche im Fond durch eine Thüre abschloß. Auch diese Thüre wurde gleich den beiden ersten geöffnet.

Durch den Lichtschein, den die Blendlaterne frei nach vorn ausschaltete, konnte ich schon in der Entfernung bemerken, daß der jetzt geöffnete Raum eine nur sehr geringe Tiefe hatte. In dem Augenblick, als die Gräfin denselben betrat, schlich ich mich, dicht an der Wand des Weinkellers entlang, hinter die Thüre des neuen Raumes und blickte durch die Spalte, welche durch das Offenstehen derselben und der Mauer entstanden war. Ich sah, daß hier der Kellerraum zu Ende, und war gespannt auf das, was nun kommen würde.

Ich brauchte nicht lange zu warten. Die Gräfin hatte die Blendlaterne auf die Erde gestellt; sie selbst kniete nieder, löste einen Schlüssel von ihrem Gürte ab und machte sich damit an der hinteren Wand des Raumes zu schaffen, und zwar wie ich bemerkte, an einem dort befindlichen Getäfel in der Größe von etwa zwei Ellen im Quadrat. Vermittelst des Schlüssels öffnete sich das Getäfel gleich den Flügelthüren eines Kleiderschranks.

Nun sah ich, daß im Innern des geöffneten Raumes sich eine durch eiserne Stangen und Querriegel festgehaltene Steinplatte befand, welche, als die Gräfin von den Eisen einige Schrauben entfernt hatte, sich nach innen langsam umlegte, auf der Erde liegen blieb und eine finstere Öffnung von etwa einer und einer halben Elle im Geviert demaskirte, welche tief in den Fußboden hinab zu gehen schien.

Jetzt erhob sich die Gräfin, lauschte einige Augenblicke aufmerksam umher und verschwand dann durch die Öffnung dergestalt, als wäre sie in eine Vertiefung hinabgesprungen. Sie war von meinem Standorte aus nicht mehr zu sehen, und bald konnte ich aus dem sich verringernden

Lichtschein ihrer Blendlaterne entnehmen, daß sie sich von der Öffnung mit schnellen Schritten entferne. Durch diesen Umstand wurde es fast ganz finster um mich her.

Da ich somit sicher war und von der Gräfin nicht leicht bemerkt werden konnte, so näherte ich mich der Öffnung und fand, daß ungefähr zwei Fuß unter derselben andere Kellerräume vorhanden waren, welche, nur durch Mauerwerk von einander getrennt, breite Gänge bildeten, die nach verschiedenen Richtungen sich erstreckten. Mit einer Herzhaftigkeit, über die ich heute selbst noch erstaune, sprang ich so geräuschlos als möglich durch die Öffnung und erreichte gerade noch zu rechter Zeit den Boden des neuen Raumes, um nicht das Licht der Gräfin in der Ferne ganz verschwinden zu sehen.

Nun drang ich behutsam, doch auch rasch, vorwärts, so daß ich schon nach wenigen Minuten die Gräfin wieder bis auf etwa zwanzig Schritte vor mir erblickte.

Die Entfernung, welche ich schon zurückgelegt hatte, machte es mir nicht zweifelhaft, daß ich mich jetzt nicht mehr unter dem Grund und Boden des gräflichen Hauses befand, und daß die Mauer, durch deren Öffnung ich hinabgesprungen, schon zu dem unmittelbar benachbarten Grundstücke gehöre. Auch schloß ich aus der ungewöhnlichen baulichen Einrichtung dieser Kellerräume, daß dieselben zu einem ganz besonderen,

mir aber unbekannten Zwecke dienen müßten, und daß das Grundstück schwerlich einem Privatmann angehöre.

Während nun die Gräfin immer weiter fortschritt und ich ihr nachschlich, überlegte ich bei mir, ob es nicht gerathener für mich wäre, umzukehren, meinen Chef von der Entdeckung zu unterrichten und das Weiteres am folgenden Tage einer polizeilichen Untersuchung zu überlassen. Denn daß diese nächtliche Wanderung der Gräfin und alle damit verbundenen Umstände auf ein Verbrechen abzielen, schien mir auf der Hand zu liegen. Aber mein Eifer und meine erwachte Neugierde trieben mich an, wenn irgend möglich, bis zum Ende der Wanderung auszuhalten. Indessen hielt ich es meiner persönlichen Sicherheit wegen für geboten, die Lage der Räume und Thüren, durch welche ich bis jetzt gekommen war, genau meinem Gedächtnisse einzuprägen, damit ich im Stande sei, allein, und zwar im Finstern, den Rückweg zu finden. Denn auf dem Herwege hatte mir die Gräfin als Wegweiser gedient; auf dem Rückwege aber war ich angewiesen, in Bezug auf die Richtung, aus welcher ich gekommen war, lediglich meiner Erinnerung zu folgen. Und hiezu kam dann noch die Schwierigkeit, daß ich, um

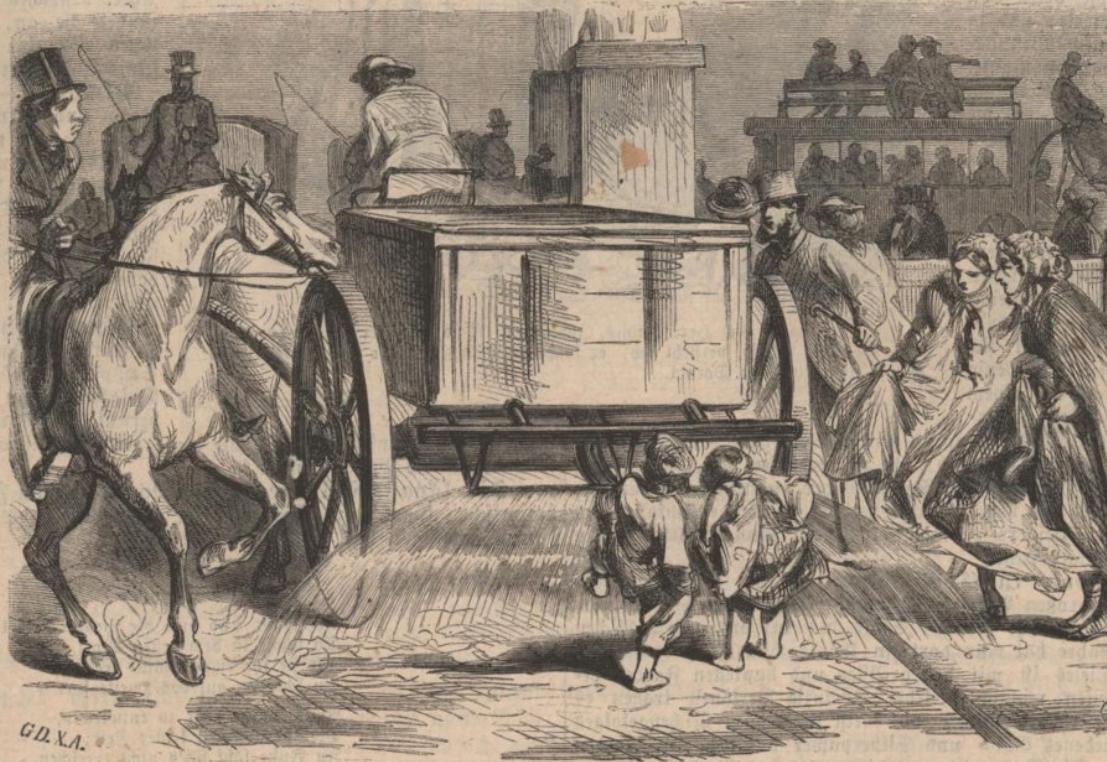
von der Gräfin nicht gesehen zu werden, darauf Bedacht nehmen mußte, einen großen Vorsprung vor ihr zu gewinnen.

Plötzlich sah ich die Gräfin stillstehen und, offenbar um sich zu orientieren, links und rechts um sich blicken. Ich befand mich ungefähr dreißig Schritte hinter ihr. In der Befürchtung, daß sie sich umwenden und mich entdecken könnte, huschte ich rasch hinter einen Mauerpfeiler. Von hier aus konnte ich sie beobachten, ohne von ihr gesehen zu werden.

(Fortsetzung folgt.)



Berliner Straßenbilder: Der Speiseis-Verkauf. (S. 168.)



Berliner Straßenbilder: Der Sprengwagen. (S. 168.)

## Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Aus Berlin. (Mit 3 Bildern S. 166 u. 167.) Jede Großstadt hat eine eigene Physiognomie, welche dem Fremden gleich auffällt und dem humoristischen Genremaler einen reichen Stoff von Gegenständen der Darstellung liefert. So greifen wir denn aus dem reichen Berliner Leben auf's Gerathewohl einige Skizzen heraus und beginnen mit dem polizeilichen Hundegewahrsam (siehe unser erstes Bild S. 166). Angesichts der Hundswuth und der Hundesteuer bestellt die polizeiliche Vorschrift, daß Niemand seinen Hund ohne Halsband und Steuermarke auf der Straße laufen lassen darf. Wird ein Hund ohne diese Zeichen eines gesetzlichen Besitzes auf der Straße angetroffen, so wird er von einem Gehilfen des Abdeckers, dem gewerkschaftigen Hundefänger, eingefangen und in den Hundezwinger abgeführt, wo er vor seinem Besitzer gegen eine Geldbuße reklamirt werden kann; wird das Thier jedoch binnen drei Tagen nicht reklamirt, so verfällt es dem Abdecker. Da nun der Hundegewahrsam täglich mit herrenlosen Hunden aller Rassen neu besetzt wird, so fehlt es ihm nicht an täglichen Besuchern aus allen Ständen, welche ihre vermißten vierbeinigen Lieblinge suchen, die freilich oft auch längst erschlagen oder aus Berlin entführt sind, und es gibt hier stets rührende und komische Scenen des Wiedersehens zwischen Hunden und Herren. Unser zweites Bild zeigt eine Scene anderer Art, nämlich den von spekulativen Konditoren eingeschafften Verkauf von Gefrorenem oder sogen. Speiseis auf den Straßen, einem wahren Labhal in der Sommerhitze und dem Staube Berlins. Die lästige Gassenjugend verfehlt aber nicht, ihren Reid durch die rücksichtslose Verhöhnung Derer fundzugeben, welche sich dieses Labhal gönnen. Unsere dritte Skizze zeigt den Sprengwagen zur täglichen Dämpfung des Staubes, des Berliner „fünften Elements“. Die Begegnung des Sprengwagens ist ein Schreck für die eleganten schlappenträgenden Damen und die stutzerhaften Lustwandler auf dem Trottoir, aber eine Wonne für die barfüßigen Gassenkinder, welche hier ihr unentgeltliches Fußbad zu nehmen gewohnt sind, wie es unser drittes Bild veranschaulicht.

Ein Schüssel-Streit. — Bei der im Jahre 1790 zu Frankfurt a. M. stattgefundenen Kaiserkrönung Leopolds II. († 1792) hatte das kaiserliche Hofschlossmeisteramt ein Verzeichniß sämlicher Schüsseln, 37 an der Zahl, mitgeheilt, um sie zur Auslegung auf die Tasel an die hiezu bestimmten Reichsgrafen zu verteilen. Nun war aber seit Karl dem Großen das reichsgeschäftige Herkommen, daß jederzeit die erste Schüssel von einem Schwaben, die zweite von einem Wetterauer, die dritte von einem Franken und die vierte, und so allemal die letzte, von einem Westphälischen Grafen getragen werden mußte. Allein nach diesem Turnus hätt' es sich getroffen, daß die 37. Schüssel, als die allerletzte, wieder auf einen schwäbischen Grafen gekommen wäre, worüber alle bei der Grafenbank anwesenden Schwaben, denen doch sogar selbst bei einer allgemeinen deutschen Reichscolligialität zugekommen wäre, mit dem St. Georgenschild voranzustehen, in den heftigsten Unwillen ausbrachen, während gleichwohl auch keiner der anderen Stände des Reiches dieser 37. Schüssel sich annehmen wollte. Es schien nur wenig zu fehlen, daß es nicht gar zu einem bürgerlichen Reichsgrafen-Krieg gekommen wäre. Die kaiserliche Hofküche schlug es geradezu ab, diese verwünschte 37. Schüssel etwa wegzulassen, welches ihr auch nicht zu verdenken war, weil sie sich darüber mit allen Küchenzetteln von Kaiser Rudolfus her auszuweisen vermochte. Endlich doch kam gleichsam wie vom Himmel her der geistreiche Einfall, aus dieser großen Schüssel vier kleinere zu machen, worauf dann die letzte richtig wieder auf einen Westphälischen traf.

Beerdigungszeremonie in Cochinchina. — Die Bekleidung der Leichen ist hier mit einem großen Aufwand verknüpft und bietet für den Europäer des Beweiskrönchen nicht wenig. Statt des bei uns gebräuchlichen Leichenwagens oder der Bahre hat man dort ein kleines Häuschen, in welches der Sarg gesetzt wird. Dieses ist mit den grössten und buntesten Farben bemalt und mit Papierstreifen reichlich beklebt. Zwanzig Personen tragen es mittels Bambusstangen, während andere des meist zahlreichen Leichengesanges mit Gebetsformeln beschriebenes Gold- und Silberpapier auf den Weg streuen und es in Brand stecken. Die Verwandten und Freunde des Verstorbenen beschließen den Zug, laute Klagedieder hersagend und Wehklagen ausschreiend. Letzteres ist eine der wichtigsten Ceremonien und darf bei keinem Begräbniß fehlen.

R. Sch.

Das unerwartete Zusammentreffen. — Um das Jahr 1781 lebte in London ein höchst liebenswürdiger Mann, Lord Epwellsey, ein großer Musikkfreund und übrigens ein Sonderling; die musikalischen Sotreen, die er gab, hatten immer etwas Unerwartetes und Ungewöhnliches. Eines Tages, als er in seinem Palaste die glänzendste Gesellschaft Londons versammelt hatte, bat er seine Gäste, sich in die an seinem Konzertsaal stehenden Zimmer zu begeben. Er ließ alle Thüren um diesen kreisrunden Saal herum hermetisch verschließen, mit Ausnahme der Eingangstür, und empfahl seinen Leuten ausdrücklich, die größte

Ruhe zu halten. Einige Zeit nach diesem Rückzuge der Gesellschaft trat in den Konzertsaal ein Mann, der sich sehr wunderte, dasselben leer und ganz schwach beleuchtet zu finden, mit den Händen auf dem Rücken umherging und glaubte, er sei zu früh gekommen. Nach einer Viertelstunde erschien ein zweiter Fremder in dem Saale und schien nicht minder als der erste überrascht zu sein, keine grötere Gesellschaft zu finden. Nachdem sich beide gegenseitig begrüßt, gingen sie schweigend in dem großen Saale auf und ab. Der Eine, den die Sache endlich langweilte, setzte sich vor ein Piano und sang an zu präcludiren und zu phantasieren; dann nahmen seine Gedanken eine bestimmtere abgerundete Form an und veranlaßten den Anderen stehen zu bleiben. Er war eben neben einem zweiten Piano, setzte sich sogleich vor dasselbe, griff den Gedanken, den er gestört hatte, auf, verschönerte ihn, schmückte ihn aus und machte ihn zu dem seinigen in einer imposanter Fuge. Der erste Spieler antwortete sogleich darauf und so bearbeiteten sie das Thema nach allen Seiten, wiesen einander die kühnsten und glänzendsten Gedanken zu, als stießen sie mit vollen Händen Perlen und Diamanten, bis sie endlich sich rasch nach einander umdrehten und austrieten, der Eine: „Sie sind Clementi“, und der Andere: „Sie sind Mozart.“ Muzio Clementi, der Gründer einer neuen Art des Klavierspiels und der einzige bedeutende Pianist der Italiener neuerer Zeit (geb. 1752 zu Rom, † zu London 1832) und Wolfgang Mozart kannten, liebten und bewunderten einander gegenseitig nach ihren Werken, hatten einander aber nie gesehen. Das beiderseitige herrliche Spiel hatte die beiden Künstler so beeindruckt, daß sie einander in die Arme fielen. In diesem Augenblick wurden die Thüren des Konzertsaales aufgerissen und die beiden verwunderten Künstler sahen sich von der Elite der hohen Londoner Gesellschaft im Hause des Lords Epwellsey umringt und stürmisch applaudiert.

S. Die Eltern gehörten unstreitig zu den schönsten der bei uns vorkommenden Vögel, sie werden aber auch unter den absolut schädlichen Vögeln genannt. Vor ihr ist im weiten Umkreise kein Vogelnest sicher, sie raubt die Eier und die Jungen selbst größerer Vögel, wie Rebhühner; sie stiehlt dem Landmann die Küken und jungen Enten vom Hofe mit größter Dreistigkeit, obgleich sonst sehr scheu. Schon allein der Umstand, daß die Eltern dem jungen Geflügel auf ärgerliche Weise nachstellt, sollte zu ihrer viel nachdrücklicheren Verfolgung auffordern.

S. Chinesische Justiz. — Ein bedienter des Kaisers von China wurde 1813 des Hochverrats überwiesen. Kien-Lung, der Vater des regierenden Kaisers, hatte ihn mit Ehrenbezeugungen überhäuft. Sein Verbrechen war also um so straffbarer. Manwickte ihm Strick und Werg, die vorher mit Harz und Theer bestrichen waren, um den Leib, zündete sie an, und ließ den Unglücklichen als eine Fackel auf dem Grabe seines Wohlthäters verbrennen.

S. Almosen. — Wenn Spanier von Rang und Vermögen ehedem das Gelebde ihatten, um Almosen zu bitten, so reisten sie mit aller Bequemlichkeit, siegen bei der Ankunft in jeder Stadt und in jedem Dorfe aus dem Wagen, beittelten durch die Straßen, gaben, was sie erhielten, den Armen, setzten sich dann wieder in den Wagen und fuhren weiter.

S. Ein Theologen fragte einst Jemand: „Was wohl Gott vor der Schöpfung die lange — langweilige Ewigkeit gethan habe?“ — „Er saß,“ versegte der Theologe, „in einem Birkenwald und schnitt Ruten, um jene Leute zu bestrafen, die solche unnütze Fragen auf die Bahn bringen.“

S. Die längste Pflanze in der Welt ist nach Froriep eine Winde im botanischen Garten zu Caracas, die man bis in die Länge von 5000 Fuß künstlich gezogen hat.

## Charade.

Der Hahn und auch die Henne bleibt  
So lange in dem ersten Wort,  
Bis sie ihr eigner Wille treibt  
Zu schreiten auf das zweite Wort.  
Auf's Ganze aber zu entweichen,  
Vermögen sie zu keiner Zeit;  
Zu Fühe lädt sie's nicht erreichen,  
Zum Fliegen ist's für sie zu weit.

M. Paul.

Auflösung folgt in Nr. 43.

Auflösung der Charade in Nr. 41: Versendung.

Alle Rechte vorbehalten.